Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 149. Elbing, Freitag, 29. Juni 1894. 46. Jahrg.

Bestellungen

auf die liberale

„Altpreußische Zeitung"

werden zum Preise von

nur M. 1,60 pro 3. Quartal

(ausschließlich Botenlohn) in unserer Expedition und den bekannten Abholestellen entgegengenommen. — Frei ins Haus kostet die Zeitung hier **1,90** M., durch die Post bezogen **2,00** M. (ohne Bestellgeld), resp. **2,40** M. (incl. Zustellungsgebühr).

In der täglichen Romanbeilage **„Der Hausfreund"** begannen wir mit dem Abdruck eines neuen Criminal-Roman von **Ludwig Habicht:**

„Spurlos verschwunden",

der unsere Leser lebhaft interessiren dürfte. Allen am 1. Juli neu eintretenden Abonnenten wird der bereits erschienene Theil des Romans gratis nachgeliefert. Wer bei unserer Expedition **vor** dem 1. Juli auf die **„Altpreußische Zeitung"** abonnirt, erhält das Blatt bis zum Quartalsanfang **gratis** zugestellt.

Verlag der „Altpr. Zeitung".

Zum Tode Carnot's.

Was wir auf die ersten Nachrichten von der ruchlosen Mordthat mit größter Bestimmtheit behauptet haben, daß nur ein Anarchist das Verbrechen begangen haben könne, ist jetzt durch das eigene

Geständniß des Mörders

bestätigt worden. Der Verbrecher, der unmittelbar nach der Verhaftung jede Auskunft verweigert hatte, hat jetzt sein Schweigen gebrochen und vor dem Untersuchungsrichter ein Geständniß abgelegt, worin er sich unbedingt zum Anarchisten bekennt. Wir erhalten hierüber das folgende Telegramm:

Lyon, 27. Juni. Gestern Abend wurde Cesario bis zu später Stunde verhört. Sein Aufenthalt in Cette und die Zeit seiner Abreise von dort sind festgestellt. In Montpellier und Vienne sahen ihn mehrere Personen, denen er jedoch nichts über seine Absichten sagte. Cesario erklärt sich offen als Anarchist und Anhänger der Propaganda der That. Er sagt ausdrücklich, er habe aus eigener Initiative gehandelt und sei nicht Mitglied einer Bande, die ihm etwas hätte anrathen können. Der Untersuchungsrichter scheint dagegen zu glauben, daß ein Complott vorliegt und richtet seine Nachforschungen nach dieser Seite.

Ueber den Zusammenhang der That mit der anarchistischen Agitation geben auch die folgenden Telegramme nähere Auskunft:

Vienne, 27. Juni. Hier glaubt man, daß Cesario zwischen Paris und Cette mit Briefen der Anarchisten hin- und hergefahren ist und sich öfters an den anarchistischen Mittelpunkten, die an dieser Strecke liegen, aufgehalten hat. Drei Verhaftungen wurden hier vorgenommen.

London, 27. Juni. In einem Interview gab die bekannte Anarchistin Louise Michel die für ihre Ansicht über das Attentat auf Carnot charakteristische Erklärung ab: „Mit der Ermordung Carnot's ist gleichzeitig die ganze Bourgeoisie getroffen. Er repräsentirte die capitalistische Republik, die man mit Verwünschungen überhäuft. Diese individuelle Revolte ist das Vorspiel einer großen Volksrevolution, aus der die Weltharmonie hervorgehen wird."

Nachdem die Thatsache nunmehr unumstößlich festgestellt ist, daß der Mörder nicht etwa ein fanatischer italienischer Chauvinist, nicht etwa, wie Manche noch immer glauben wollten, ein Rächer des Blutbades von Aigues-Mortes, sondern ein ganz gemeiner anarchistischer Verbrecher ist, darf man erwarten, daß die leidenschaftliche Erregung der Franzosen sich von den unschuldigen Italienern gegen die wirklich Schuldigen wenden wird.

Beileidsbezeugungen.

Es wird uns eine Pariser Meldung der „Köln. Ztg." übermittelt, wonach die Beileidsdepeschen des deutschen Kaisers von allen großen ausländischen Kundgebungen die ersten gewesen sind, die in Paris eingingen. Diese Thatsache und der warme, herzliche Ton der kaiserlichen Worte haben dort die weitesten Kreise äußerst wohlthuend berührt. Aus Paris selbst geht uns die Meldung zu: Der „Temps" sagt in Betreff der Beileidsbezeugungen des Auslandes zu dem Tode Carnots, unter diesen befinde sich eine, welche in Folge ihres Ursprungs und Charakters am unmittelbarsten zum Herzen Frankreichs gesprochen habe. Es dürfe nicht unterlassen werden festzustellen, daß der deutsche Kaiser vielleicht mehr als jeder andere das Wort gefunden hat, dessen beredte Einfachheit das Gepräge wahrhafter und tiefer Empfindung trägt. — Das Beileidsschreiben des Kaisers von Rußland an Madame Carnot hat folgenden Wortlaut: „Tief ergriffen von der Nachricht über das Attentat drücken Ihnen die Kaiserin und ich unser tiefstes Beileid aus und versichern Sie unserer Sympathie und lebhaften Antheilnahme an dem Unglücke, das Sie betroffen und ganz Frankreich in Trauer versetzt hat.

Kundgebung des Erzbischofs von Lyon.

Lyon, 27. Juni. Der Erzbischof Couille hat einen Hirtenbrief an die Bevölkerung erlassen, in dem er der Umgebung Carnots dankt, daß sie ihn zu dem sterbenden Präsidenten gerufen habe. Carnot selbst habe diesen Schritt dankend anerkannt und habe bei vollem Bewußtsein die Tröstungen der Religion empfangen. Er fordert die Bevölkerung auf, für Carnot zu beten, für den ein Trauergottesdienst in Lyon abgehalten werden soll. Der Erzbischof fordert schließlich zu einer Vereinigung aller Franzosen in diesen Tagen großen nationalen Unglücks auf.

Die Aufbahrung der Leiche.

Paris, 27. Juni. Die Leiche Carnot's ist im großen Parterresalon des Elysée aufgebahrt. Der Sarg ist mit einem großen Sammetschleier umhüllt; auf demselben liegt eine Tricolore, am Fußende des Sarges befindet sich das Kissen mit den Orden. Der mit reich gegliederten Säulen verzierte Katafalk ist mit schwarzem Sammet, von welchem sich silberne Palmen abheben, bekleidet. Die Wände sind ebenfalls mit schwarzem Sammet ausgeschlagen. Die großen umflorten Kronleuchter des Salons sind angezündet. Zwei barmherzige Schwestern halten zu beiden Seiten des Sarges Wacht. Vor demselben stehen zwei Schüler der polytechnischen Schule. Im Nebensalon liegen die Kränze, welche von Lyon mitgebracht wurden. Der Zudrang zum Elysée ist außerordentlich groß. Personen aus allen Ständen tragen sich in die ausliegenden Listen ein.

Die Präsidenten-Wahl in Versailles.

Versailles, 27. Juni. In der Mittagsstunde trafen sämmtliche Mitglieder der Kammer und des Senats in zwei Spezialzügen ein. Die Menge des Publikums zählt nach Hunderttausenden. Um 2 Uhr 20 Minuten traten die Kongreßmitglieder in den Saal — die Tribünen sind überfüllt. In der Diplomatenloge werden viele Vertreter europäischer Mächte und viele Damen bemerkt, welche fast alle schwarz gekleidet waren. Senatspräsident Challemel-Lacour eröffnet die Sitzung. Das Bureau des Senats fungirt als Wahlbüreau. Die Haltung der Mitglieder ist ziemlich ruhig. Challemel-Lacour richtet an die Versammlung eine Ansprache, in welcher er das traurige Ende Carnots hervorhebt. Die Rede machte einen großen Eindruck auf die Mitglieder, sodann wurde die Wählerliste verlesen. Inzwischen erschien Casimir Périer im Saal und wurde von den meisten Mitgliedern stürmisch begrüßt. Nach Verlesung der Wählerliste erhoben mehrere Mitglieder Protest, weil ihre Namen in der Wählerliste fehlten, was sofort geändert wurde. Zwei Mitglieder und zwar Bondry d'Asson und Michelin wollten bei Eröffnung Anträge auf Revision der Verfassung stellen; Ersterer im monarchischen und der Zweite im radicalen Sinne. Der sozialistische Abgeordnete Dejante beantragte Abschaffung der Präsidentschaft der Republik. Dieser Antrag entfesselte stürmische Protestationen. Mehrere Abgeordnete und Senatoren bemerkten, die Nationalversammlung sei keine Versammlung für politische Berathungen. Von 880 Mitgliedern fehlten 35. Um 3¼ Uhr wurde der zweite Namensaufruf vorgenommen. Der Arbeiter-Abgeordnete Thivrier erregte besondere Aufmerksamkeit. Die Abstimmung ergab, daß Casimir Périer im folgten Wahlgange mit 451 Stimmen von 853 als Präsident der Republik von Frankreich gewählt wurde. — Die Abstimmung verlief ungestört. Es wurden 851 Stimmen abgegeben, sechs Stimmzettel waren ungiltig, die absolute Mehrheit der giltigen Stimmen betrug demnach 423, die Zählung der Stimmen ergab 453 Stimmen für Casimir Périer, worauf sich langanhaltender Beifall erhob. 191 Stimmen fielen auf Brisson, 99 auf Dupuy, 53 auf Fevrier, 27 auf Arago und 24 zersplitterten sich auf verschiedene Personen. Der Präses des Congresses Challemel-Lacour erklärte dann, daß Casimir Périer zum Präsidenten der Republik gewählt sei.

* * *

Jean Paul Casimir Périer, geb. 8. November 1847 zu Paris, ist der Enkel des berühmten Ministers der Julimonarchie und Sohn des 1876 verstorbenen Ministers des Innern. Casimir studirte die Rechte, nahm 1870/71 als Hauptmann der Mobilgarde des Departements Aube an der Vertheidung von Paris Theil, wurde Cabinetschef seines Vaters, als derselbe Minister des Innern wurde, und wurde 1876 als republikanischer Candidat zum Deputirten gewählt, 1877 wurde er zum Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium, 1883 im Kriegsministerium ernannt. In der Kammer war er Mitglied der Budgetcommission und seit 1885 Vicepräsident derselben. 1891 ward er zum Senator und am 14. November 1893 zum Kammerpräsidenten gewählt. Dieses Amt vertauschte er am 1. Dezember desselben Jahres mit dem Präsidentenstuhl des Ministerums, den er bis zum 9. Juni dieses Jahres innehatte, um ihn dann an den Kammerpräsidenten Dupuy abzutreten. Wenige Tage darauf wurde Casimir Périer abermals zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt. Diesen Posten hat er bis jetzt bekleidet.

Ueber Casimir Périers äußere Erscheinung und seine Vorfahren möge folgende Schilderung hier Platz finden: Der verhältnißmäßig noch recht junge Staatsmann ist eine breitschultrige, etwas untersetzte, robuste Persönlichkeit von Mittelgröße, rundem Gesicht und gesunder Farbe. Ueber einem dichten Schnurrbart mit nach oben ragenden Spitzen schauen ein Paar kalte blaue Augen sehr entschlossen und selbstbewußt in die Welt, und der ganze Mann macht in seiner eleganten Tracht und sonstigen äußeren Erscheinung den Eindruck eines Offiziers in Civil, der von seiner Gage sehr unabhängig ist. Im Feldzuge von 1870 hat er als Hauptmann der Mobilgarden das Kreuz der Ehrenlegion davongetragen, weil er bei Bagneux den auf den Tod verwundeten Major de Dampierre aus dem stärksten Feuer hinweggetragen hatte. Das außerordentlich sichere Wesen des sehr reichen Mannes mit dem leichten Stich

---

Die Leidenschaft verschlechtert, aber sie erhebt auch.
Lamartine.

Leuchtende Fische.

Von Rudolf Felger.

Nachdruck verboten.

Dem alten römischen Naturgeschichtsschreiber Plinius waren 94 Fischarten bekannt, deren Anzahl in den folgenden 17 Jahrhunderten kaum um 400 stieg, denn Linné, der große schwedische Naturforscher des vorigen Jahrhunderts bezifferte ihre Gesammtsumme auf 478. Heute aber kennen wir bereits gegen 13,000 Fischarten, deren Mannigfaltigkeit in Bezug auf Gestalt, Wesen und sonstige Eigenschaften eine wahrlich ganz erstaunliche ist.

Wir wissen, daß es zahlreiche Fische giebt, welche die angebliche Stummheit ihres Geschlechtes Lügen strafen, da sie allerlei Töne und Geräusche hervorbringen. Außer diesen Musikanten kennt man nesterbauende und auf dem Lande spazierende Fische, sowie solche, die einen ganz merkwürdigen Farbenwechsel gewahren lassen, um nur einige der auffallendsten Eigenschaften hervorzuheben.

Bezüglich dieser letzteren Fähigkeit hat Pouchet schon vor längerer Zeit nachgewiesen, daß die Hautfarbe der Fische in einem merkwürdigen Zusammenhange mit ihren Sehorganen steht, indem nämlich die Hautfarbe dunkler erscheint, sobald das Auge seinen Dienst versagt, wenn man z. B. das betreffende Exemplar blendet. Die Hautfärbung hängt von dem Vorhandensein der sogenannten Chromotophoren ab. Es sind das mit dunklem Farbstoffe gefüllte Zellen in der Haut, die sich unter gewissen Einflüssen ausdehnen und nach allen Richtungen Fortsätze strahlenförmig aussondern, um diese unter anderen Einwirkungen dann wieder einzuholen und überhaupt den ganzen Körper kugelförmig zusammenzuziehen. Bei dem Ausdehnen wird naturgemäß auch der in allen Fortsätzen enthaltene dunkle Farbstoff über eine größere Hautfläche ausgedehnt, so daß die ganze Haut dunkler erscheint, ebenso wie sie beim Zusammenziehen wieder heller aussieht, weil sich dann der Farbstoff auf geringere Hautbezirke beschränkt.

Kürzlich hat nun Lode den bekanntlich reizend wirkenden elektrischen Strom benutzt, um festzustellen, wie sich die Chromotophoren im Reizzustande und im Ruhezustande verhalten, wobei sich ergab, daß sie auf jeden Reiz durch Zusammenziehung antworten. Dadurch wird natürlich die Hautfarbe heller, während sie im Ruhezustande der größeren Ausdehnung der Farbstoffzellen entsprechend dunkler erscheint. Wenn nun blinde oder geblendete Fische eine dunklere Farbe zeigen, so dürfen wir daraus schließen, daß das Licht als Reizmittel wirkt, jedoch nur, wenn es das Auge trifft; es wirkt nicht unmittelbar auf die Körperhaut wie beim Chamäleon.

Noch viel interessanter aber ist die Thatsache, daß es auch leuchtende Fische in den Meerestiefen giebt, was erst seit der Challenger-Expedition bekannt ist.

An der wunderbaren und oft beschriebenen Erscheinung des Meeresleuchtens, die auch in unseren Breiten häufig genug ist, dagegen erst unter den Tropen ihre ganze Pracht entfaltet, sind in erster Linie allerlei winzige Meeresbewohner betheiligt. Man braucht, um dafür einen Beweis zu erhalten, bei Meeresleuchten nur eine Hand in's Wasser zu strecken und in möglich wagerechter Haltung wieder herauszuziehen, so werden auf der Oberfläche zahlreiche leuchtende Pünktchen von der Größe eines Stecknadelkopfes haften bleiben. Unter dem Mikroskop sieht man, daß es Thierchen sind, nämlich die sogenannten Leuchtbläschen (Noctiluca miliaris), welche leuchten, wenn man sie anstößt oder reizt. Diese in ungeheuren Mengen im Meerwasser enthaltenen Urthierchen bringen das allgemeine Meeresleuchten hervor, aber außerdem giebt es noch eine sehr große Anzahl von anderen Meeresbewohnern, die daran theilnehmen, indem sie Licht erzeugen: Bakterien, Infusorien und größere, wie: Würmer, Muscheln, Salpen, Seesterne, Quallen und endlich auch Fische, die wir etwas eingehender zu betrachten gedenken.

Die Leuchtorgane dieser Meeresbewohner sind nach Professor Dr. R. v. Lindenfeld's Untersuchungen theils einfache, theils zusammengesetzte. Die einfachen Organe sind kugel- oder sackförmig und nur zum Theil mit einer Pigmenthülle versehen. Letztere besitzen die zusammengesetzten Organe dagegen stets, bei denen ein sack- oder kugelförmiger und ein becherartig gestalteter Theil zu unterscheiden ist; auch haben sie einen sogenannten Reflektor. Eine dritte Gruppe von Leuchtorganen besteht aus großen, massiven Drüsen.

Nicht minder verschiedenartig wie die Organe selbst ist auch ihre Vertheilung auf dem Körper der Leuchtfische. Der Scopelus trägt seine Laternen z. B. in der Mittellinie des Körpers, hinter der Rückenflosse, der Halosaurus auf den Schuppen der Seitenlinie, während Echiostoma barbatum auf jeder Körperseite zwei Reihen davon aufzuweisen hat. Bei anderen Fischen leuchten die Bartfäden, wieder andere tragen ihren Leuchtapparat unter den Augen oder am Unterkiefer. Bei den gegen die Hinter- oder Unterseite des Körpers gerichteten Organen liegt die Vermuthung nahe, daß sie zur Vertheidigung dienen und Verfolger abschrecken sollen; die leuchtenden Bartfäden, welche deren Träger nach Belieben hin- und herspielen lassen können, haben offenbar den Zweck, die Beute anzulocken, während nur die unter den Augen liegenden Leuchtorgane den Zweck zu haben scheinen, den Weg zu erleuchten oder die Beute sichtbar zu machen.

Solche Leuchtkörper hat man nun selbst bei Bewohnern der größten Meerestiefen aufgefunden, die dem entsprechend auch über vollständig entwickelte Augen, welche andernfalls ja in den wenig dunklen Abgründen zwecklos sein würden, verfügen. Bei einigen Arten von Tiefseekrebsen hat man beispielsweise zur Seite der auf Stielen stehenden Augen und der vorderen Fußpaare eigenthümliche kleine Ausstülpungen entdeckt, die wie faules Fleisch oder Holz im Dunkeln leuchten. Unter dem Mikroskop zeigten die Leuchtkörper eine ziemlich komplizirte Beschaffenheit Sie sind 1/5 bis 1/2 Millimeter lang, ihr Querschnitt beträgt 1/10 bis 1/5 Millimeter. Die leuchtende Substanz tritt in regelmäßig gelagerten Stäbchen auf, die sich gleichmäßig um die Enden der Blut zuführenden Gefäße gruppiren und in deren Mitte der Leuchtnerv, ähnlich wie der Sehnerv beim Auge, sich befindet. Die konkav gewölbte Hinterwand des Seekörpers stellt einen Reflektor dar, wodurch das Licht, wie bei unseren Signallaternen, kräftig nach jener Seite geworfen werden kann, auf der es gebraucht wird. Die am Rumpf des Krebses, neben den Bauchfüßen befindlichen Leuchtkörper haben außer der beschriebenen Struktur, welche die neben den Augen sitzenden Phosphoreszenzkörper enthalten, vor den leuchtenden Stäbchen noch eine verhältnißmäßig große Sammellinse; auch sind sie mit einem Muskel versehen, vermöge dessen die Thiere den ganzen Apparat drehen können.

Nach den vorstehend mitgetheilten Forschungsergebnissen können wir uns nun eine einigermaßen zutreffende Vorstellung von dem Thierleben in der Tiefe der Oceane machen. Wir vermögen es uns im Geiste auszumalen, wie ein solcher Tiefseekrebs in der „purpurnen Finsterniß" auf dem Meeresboden herumkriecht und mit seinen Laternen nach harmlosen Weichthieren umherleuchtet, die er dann wohlgemuth verzehrt. Da kommt ihm ein anderes Lichtlein entgegen in dessen Träger er einen Gefährten vermuthet. Immer näher strahlt der Schein, auf den er neugierig und erwartungsvoll die Stielaugen richtet. Plötzlich aber öffnet sich hinter dem Licht ein gähnender Rachen, der den armen Krebs verschlingt; er gehört einem Fische von der Art Pachystomias microdon an, von dessen leuchtenden Bartfäden der verlockende Lichtschimmer ausging.

Wie nun aber dies Leuchten vor sich geht und zu Stande kommt, das hat die Wissenschaft noch nicht mit Sicherheit ergründen können. Höchst wahrscheinlich ist die Oxydation einer von dem betreffenden Thiere ausgesonderten photogenen Substanz die Ursache jener Lichtentwickelung. Erfahrungsmäßig leuchten gewisse in lebenden Organismen erzeugte Stoffe (Fette, ätherische Oele 2c.), wenn sie sich in einer alkalischen Lösung mit Sauerstoff verbinden, und das Leuchten ist mithin eine Temperaturerhöhung, die durch die Oxydation derartiger Stoffe hervorgerufen wird.

Sobald die leuchtenden Fische todt sind, erlöschen natürlich auch ihre Lichtausstrahlungen; nun giebt es aber auch ein Leuchten todter Fische, dessen Anblick man sich jederzeit verschaffen kann. Man lege nur ein paar noch frische, sogenannte „grüne" Heringe oder einen Schellfisch in einen dunklen Raum, dessen Temperatur über 15 Grad Celsius beträgt. Schon nach 24 Stunden gewahrt man, aus einem gleichfalls nicht hellen Zimmer in jenen Raum tretend, ein Schillern und Glänzen an den Fischen, als ob sie ganz und gar aus leuchtender Materie beständen. Dieses Phosphoresziren wird aber, ganz wie bei faulendem Fleische, durch einen fremden Körper hervorgerufen, der die Fische mit einer schleimigen und leuchtenden Schicht überzieht. Diese Mikroorganismen sind die von Dr. B. Fischer in Kiel entdeckten Leuchtbazillen (Bacterium phosphorescens), die auch wesentlich zum Meeresleuchten mit beitragen.

in den kurz angebundenen militärischen Ton hatte Herr Casimir Périer auch in die Geschäftsführung des Kammerpräsidenten übertragen. Sein kurzes, fast trockenes Auftreten dort bildete einen eigenen Gegensatz zu dem pomphaften, künstlich wichtigen Gebahren seines ersten Vorgängers Floquet. Seine persönliche Befähigung, seine parlamentarischen Leistungen und seine amtliche Vergangenheit in zwei Unterstaatssekretärstellungen berechtigten ihn nicht gerade so von oben herab mit der Kammer umzuspringen, allein er hieß eben Casimir Périer, sein Vater und Großvater hatten an der Spitze der Regierung gestanden und das beherrschende Wesen des Enkels erinnert an den Großvater, der unter der Julimonarchie bei Hoch und Niedrig eine gefürchtete Persönlichkeit war. Die Familie war schon unter Ludwig XIV. sehr wohlhabend und um 1775 bereits so reich, daß der Urgroßvater des heutigen Ministerpräsidenten die fürstliche Besitzung Vizille, den Stammsitz des Hauses Créqui-Lesdiguières, von dem letzten Herzog von Villeroy erwarb. Heute ist dieses Schloß im Besitz des Urenkels, der außerdem zu den größten Grubenbesitzern Frankreichs zählt.

Ueber die Befugnisse des Präsidenten der französischen Republik sei nachfolgendes erwähnt. Erlasse des Präsidenten der Republik sind nur rechtskräftig, wenn sie in der gesetzlichen Form veröffentlicht werden; jeder Akt des Präsidenten muß von einem verantwortlichen Minister gegengezeichnet sein. Der Präsident kann nur zur Verantwortung gezogen werden, wenn er Hochverrath begeht; für den Fall spricht die Kammer die Anklage aus und der Senat tritt zum obersten Gerichtshof zusammen. Der Präsident hat das Begnadigungsrecht, kann aber nicht die Wirkungen der Strafen auf die Beeinträchtigung der bürgerlichen Rechte aufheben. Er kann mit Zustimmung beider Kammern den Krieg erklären. Er kann mit Zustimmung des Senats die Deputirtenkammer auflösen. Gesetze hat er in dem Monat, der auf die Uebermittlung an die Regierung folgt, zu verkünden, ist ihre Verkündigung für dringlich erklärt, so muß er sie binnen drei Tagen vollziehen. In der Zwischenzeit bis zur Verkündigung der Gesetze kann der Präsident in einer mit Begründung versehenen Botschaft beide Kammern zu abermaliger Berathung auffordern und eine solche Wiederholung der Berathung kann nicht abgelehnt werden. — Die Besoldung des Amtes beträgt 600 000 Frcs., außerdem stehen dem Präsidenten der Republik 600 000 Frcs. Repräsentationsgelder zu.

Der Bier-Boykott.

Der Deutsche läßt sich viel gefallen, aber in Bezug auf den Bierdurst versteht er keinen Spaß. In Bayern ist jede Bierfrage eine nationale Frage. Aber selbst der nach fernen Ländern ausgewanderte Deutsche wird wild, wenn man ihm Vorschriften machen will, wie er seinen Durst zu befriedigen hat. Der smarte amerikanische Politiker, so wenig er auch sonst auf das deutsche Element Rücksicht nimmt, hält deshalb mit der Temperenzlerei allenthalben vorsichtig hinter dem Berge, wo deutsche Stimmen erheblich in die Wagschale fallen.

Es scheint, als ob auch die stramme socialdemokratische Disciplin am Bier zu Schanden wird. Der Bier-Boykott, wie er in Berlin gegenwärtig über eine Anzahl Brauereien verhängt ist, war eine Kraftprobe, der die Socialdemokratie sich voraussichtlich nicht gewachsen zeigen wird. Es war daher ein taktischer Fehler der Parteileitung, daß sie sich von unbesonnenen Hintermännern in diesen Bierkrieg hineindrängen ließ.

Das sociale Kampfmittel des Boykotts ist ja überhaupt eine zweischneidige Waffe. So oft und so vielfach es auch seit Jahrtausenden angewandt ist, es liegt immer etwas Feiges darin, was die unparteiischen Leute unwillkürlich dazu drängt, für den Boykottirten Partei zu ergreifen.

Man erinnert sich der allgemeinen Sympathie, welche im Jahre 1880 dem Kapitän James Boykott, von dem das moderne System der socialen Acht-Erklärung den Namen trägt, aus allen Theilen der Welt zu Theil wurde, als er den Kampf gegen die irische Landliga aufnahm, und trotz des um ihn gezogenen socialen Pestcordons seine Ernte von den Feldern holte.

In verdünnter Form ist das Boykottgift übrigens in Deutschland während der achtziger Jahre mit Vorliebe in Anwendung gebracht, zum Theil gerade von Solchen, die den Bierboykott heute für höchst unmoralisch halten. Alle, die man damals „Reichsfeinde" nannte, wurden mehr oder weniger geboykottet. Die „nothleidenden" Agrarier brachen den gesellschaftlichen Umgang mit einem Gutsnachbar ab, der sich der Standesehre so unwürdig gezeigt hatte, daß er nicht mit ihnen in das Geschrei nach staatlichen Liebesgaben einstimmen wollte. Die Tochter des freisinnigen Vertrauensmannes wurde von Lieutenants beim Tanz geboykottet und dem verbrecherischen Vater wurde der gewohnte Skat entzogen.

Man muß dies Treiben in all seiner Armseligkeit aus hunderterlei Einzelzügen kennen gelernt haben, um etwas milder über socialdemokratische Boykotts zu denken. Kommt es übrigens nicht auch heute noch oft genug vor, daß ein armer Teufel, ein Tagelöhner oder Fabrikarbeiter oder Gastwirth, der sich herausgenommen hat, bei Wahlen eine eigene Meinung zu haben, in der Weise boykottirt wird, daß man ihm sein Fortkommen erschwert, Kunden abtreibt u. s. w. Und was ist jener christlich-sociale Schlachtruf: Kauft bei keinem Juden! anderes, als Aufreizung zum Boykott. Der Bund der Landwirthe versuchte es in seiner Sündenblüthe einmal, ein Anzahl freisinniger Zeitungen zu boykottiren. Einer Zeitung oder Zeitschrift Abonnenten abspenstig zu machen, ist, nebenbei bemerkt, ein Geschäft, auf das in allen Parteien der politische Fanatismus gelegentlich verfällt.

Man soll deshalb nicht gar zu hart urtheilen, wenn Socialdemokraten aus Bosheit Selterwasser trinken. In dieser Enthaltsamkeit liegt sogar ein mildernder Umstand. Man bringt dabei doch wenigstens noch selbst ein Opfer, indem man Andere zu schädigen sucht.

Schlimmer sieht es um die Controle aus, mittelst deren man die consequente Durchführung des Boykotts zu erzwingen hofft. Wenn die sozialdemokratischen Genossen sich einfach darauf beschränken würden, der ausgegebenen Parole folgend, Enthaltsamkeit zu üben und Wasser zu trinken, so würden sie jeder Kritik mit der Einrede begegnen können: „Was geht das Euch an!" Aber die Schnüffelei, das Vigilantenthum, die Einmischung in den Gewerbebetrieb der Wirthe: das ist ein wunder Punkt.

Das Berliner Publikum ist sich plötzlich bewußt geworden, welche Anmaßung in einer derartigen socialdemokratischen Polizeiaufsicht liegt. Und damit haben die Socialdemokraten ihr Boykottspiel aller Wahrscheinlichkeit nach verloren.

Es zeigt sich eben immer auf's Neue, daß auch die Bäume der socialdemokratischen Bewegung nicht in den Himmel wachsen. Je mehr die Socialdemokratie bei uns zu einer anerkannten kriegführenden politischen Partei geworden ist, um so ernster sind für sie die Folgen schwerer taktischer Fehler.

Der Bierboykott war ein Akt des Uebermuths, der politischen Kraftmeierei, bei dem auch im günstigsten Falle für die Partei nicht viel zu gewinnen war. Die Schlappe, welche die Parteileitung dabei erhalten wird, ist wohl verdient.

Politische Tagesschau.

Elbing, 28. Juni.

Zwischen der Schweiz und Italien schwebt bekanntlich ein zollpolitischer Streit. Die Schweiz will die Verfügung der italienischen Regierung, daß die Zölle in Gold zu entrichten seien, was bei dem bestehenden Disagio der italienischen Noten einem fühlbaren Zollaufschlag gleichkommt, nicht gelten lassen. Es wurden deshalb viele Noten zwischen Bern und Rom gewechselt; die Schweiz wollte den Streitfall vor ein Schiedsgericht gebracht wissen, Italien lehnte dies ab. Die Schweiz beharrte neuerdings auf dieser Forderung. Der Bundesrath giebt in seiner letzten Note dem Bedauern über die italienischerseits beharrlich festgehaltene Ablehnung eines Schiedsgerichts, welche Ablehnung eine ernste Schwierigkeit fortbestehen lasse, Ausdruck. Die Ablehnung der italienischen Regierung stützt sich darauf, daß es sich um eine innere Angelegenheit Italiens handle. Der Bundesrath bemerkt dagegen neuerdings, daß selbstverständlich die Schiedsrichter vor allem die Frage zu prüfen und zu entscheiden gehabt hatten, ob der Artikel 14 des Handelsvertrages, welcher ein Schiedsgericht vorsehe, in diesem Falle angerufen werden könne, und daß den Rechten der Parteien sowie den thatsächlichen Verhältnissen durch die Annahme des Schiedsgerichtes nicht vorgegriffen worden wäre, wohl aber wäre dies Vorgehen geeignet gewesen, alle Bedenken zu beseitigen. Der Bundesrath lehnte ausdrücklich jede Verantwortlichkeit für die Folgen ab, welche aus dieser durch das Verhalten der italienischen Regierung geschaffenen Lage entstehen möchten. Ueber die ganze Angelegenheit und unter Vorlage sämmtlicher mit Italien ausgetauschten Noten wird der Bundesrath noch in der gegenwärtigen Tagung der eidgenössischen Räthe ausführlichen Bericht erstatten und bestimmte Weisungen der Kammer für sein weiteres Verhalten gegenüber Italien sich geben lassen.

Der Eröffnung der Konferenz für internationales Privatrecht in Haag wohnten der Justizminister von der Kaay und der Minister des Auswärtigen Roel bei. Der Letztere begrüßte die Delegirten im Namen der niederländischen Regierung. Dem Vorschlage des Barons d'Anethan, dem Staatsrath Asser den Vorsitz wiederum zu übertragen, wurde mit lebhaftem Beifall zugestimmt. Asser nahm die Wahl an und hielt eine Rede, in welcher er die praktischen Ziele der Konferenz hervorhob und eine Uebersicht über die Literatur zu den in der Zusammenkunft vom September behandelten Fragen gab. Der Minister des Auswärtigen und die Gesandten von Belgien, Frankreich, Italien, Portugal und Spanien wurden zu Ehrenvorsitzenden erwählt. Die Konferenz wird die im September zurückgestellten Vorlagen in zweiter Lesung behandeln, sodann weitere Vorschläge betreffend das Ehe- und Erbrecht sowie das Vormundschafts- und das Konkursrecht in Berathung ziehen.

Auf Kreta ist die Bevölkerung abermals in Gährung, und es werden bereits ernste Ruhestörungen gemeldet. So wurde in Sankt Andrea eine mohamedanische Familie von drei Köpfen ermordet, wobei 21 der christlichen Angreifer verwundet wurden.

Das ungarische Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag die Spezialdebatte des Gesetzentwurfs betreffend die freie Religionsübung. Der von dem Magnatenhause dem Civilehegesetz eingefügte neue Paragraph wurde genehmigt, ebenso wurde dem Gesetzentwurf über die Rezeption der jüdischen Religion die Genehmigung ertheilt.

In der italienischen Finanzvorlage nahm die Deputirtenkammer am Dienstag auch die Erhöhung der Einkommensteuer auf 20 Prozent, einen der wesentlichsten Theile der Finanzpläne an. Diese Erhöhung betrifft auch die Kuponsteuer. Bonghi, Prinette und Zanardelli bekämpften diese Forderungen mit äußerster Schärfe, namentlich die Kuponsteuererhöhung wurde lebhaft angefochten. Brin begründete ein Amendement betreffs der Rentensteuer. Crispi bestand aber gegen über allen abweichenden Anträgen auf die Erhöhung der Kuponsteuer auf 20 pCt., und mit 206 gegen 138 Stimmen gelangte denn auch schließlich der Regierungsvorschlag zur Annahme.

Ueber die Vertretung der Schweiz im Auslande hat die schweizerische Bundesversammlung ein Gesetz angenommen, nach welchem die Errichtung und die Aufhebung diplomatischer Vertretungen zu der Kompetenz der Bundsversammlung gehört.

Die marokkanische Regierung hat mit der Auszahlung der Kriegsentschädigung an Spanien begonnen. Der Kreuzer „Isla de Luçon" begann am Mittwoch die erste Rate der vereinbarten Entschädigungssumme an Bord zu nehmen. — Der Sultan Abdul-Aziz ist am 25. d. M. mit der Armee von Rabat aufgebrochen und hat sich über Benihassan nach Mekines und Fez begeben, wo er in ungefähr 8 Tagen eintreffen dürfte. — Der Sultan hat sich mit der Tochter Muley Ershids, eines Onkels des verstorbenen Sultans, vermählt.

Zur Lage in Korea meldet die „Times" aus Tientsin, die japanische Regierung hätte der chinesischen Regierung vorgeschlagen, gemeinsam in Korea zu intervenitren zur Herbeiführung fiskalischer Reformen. In Folge des Ablehnung Chinas hätte Japan erklärt, allein vorgehen zu wollen und 6000 Mann Truppen, unterstützt von einer Flotte, nach Korea entsandt. Diese Armee habe gegenwärtig die Hauptstadt besetzt; der König sei thatsächlich Gefangener.

Von der Freiland-Expedition. Dr. Hertzka depeschirt unter dem 26. Juni aus Ischl: „Die Reutersche Depesche über ein Scheitern der Freiland-Expedition ist unwahr. Von Dr. Wilhelm sind aus Lamu soeben gute Nachrichten eingetroffen. Der Abgang des Gros der Expedition hat sich wegen der Regenzeit verzögert. Der Vortrab von 3 Freiländern mit Waaren und Tauschvorräthen ist am 27. Mai über Kipini ins Innere abgegangen. Wilhelm mit ferneren 12 Freiländern folgt Ende Juni oder Anfangs Juli, der Rest im August."

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. Juni. Das Kaiserpaar begab sich heute früh 8 Uhr auf der Yacht „Hohenzollern" nach Eckernförde, welches das Ziel der heutigen Regatta ist. Letztere hat bei herrlichstem Sonnenschein, aber sehr flauem Nordost begonnen. Die von einigen Blättern gebrachte Mittheilung, daß der Antritt der Nordlandsreise um einige Tage verschoben worden sei, ist nach den bisher getroffenen Bestimmungen unzutreffend. An letzteren ist bis zu dieser Stunde nichts geändert worden, so daß die Abreise des Kaisers und der Kaiserin von Kiel nach Norwegen für Montag, den 2. Juli, früh 8 Uhr in Aussicht genommen ist. Die Kaiserin wird, wie schon früher erwähnt, den Kaiser nur zum Theil auf der Nordlandreise begleiten. Die Rückkehr der Kaiserin dürfte voraussichtlich am 20. Juni, und zwar direkt nach Wilhelmshöhe erfolgen. Dem „Daily Telegraph" zufolge wird der Kaiser schon am 27. Juli in England anlangen. Die kaiserlichen Prinzen und die Prinzessin werden am 7. Juli vom Neuen Palais nach Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel übersiedeln.

— Der Staatssekretär Freiherr v. Marschall hat seinen Urlaub angetreten. — Charles Dekay ist zum amerikanischen Generalconsul in Berlin ernannt worden. — In einer Polemik mit der „Kreuzztg.", welche betr. des engl.-kongoles. Abkommens geschrieben hatte: „Das jetzige Auftreten Deutschlands England gegenüber sei nur dazu angethan, um den letzten Rest unseres Ansehens zu vernichten" schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", nachdem sie das Vorgehen Deutschlands gerechtfertigt hat: „Angesichts des Erfolges, den Deutschland dadurch errungen, daß auf seinen Protest hin der Art. III des engl.-kong. Abkommens vom 12. Mai amullirt wurde, wird man in dem Urtheil der „Kreuzztg." schwerlich etwas Anderes sehen können, als ein neues beschämendes Beispiel dafür, bis zu welchem Grade von Bösartigkeit sich die Parteileidenschaft gegen die Regierung zu versteigern vermag." — Dem Ceremonienmeister v. Kotze steht der bekannte Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann zur Seite. — Prinz Adalbert, der zum Unterlieutenant z. See ernannte dritte Sohn des Kaisers, erhält regelmäßige Instruktionen durch Korvettenkapitän v. Usedom. Zu praktischen Uebungen wird die bei der Matrosenstation in Potsdam liegende Fregatte benutzt. — Der Kriegsminister hat kürzlich die Wohlfahrtseinrichtungen der Militärwerkstätten in Spandau eingehend besichtigt. — Graf Caprivi gab gestern eine Festtafel, zu der Staatssekretär v. Bötticher, die Gesandten von Bayern, Sachsen, Würtemberg 2c. eingeladen waren. — Dem jetzigen Gesandten in München, Frh. v. Thielemann, ist für seine Verdienste um das Zustandekommen des deutsch.-russ. Vertrages der kais. russ. Weiße Adlerorden verliehen worden. — Der Kaiser wird bei dem Leichenbegängniß des Präsidenten Carnot durch den Botschafter Grafen Münster vertreten sein. Der Kaiser hat ein prachtvolles Blumenarrangement auf dem Sarge des Präsidenten niederlegen lassen. Die Kaiserin soll von der Nachricht vom Tode des Präsidenten zu Thränen erschüttert worden sein.

— Auf die vom Berliner Magistrat an den Kultusminister gerichtete Vorstellung wegen Zulassung der Abiturienten von Realgymnasien zum Studium der Medizin hat der Kultusminister ablehnend geantwortet. Schon durch die nothwendig gewordene Verminderung des lateinischen Unterrichts an den Realgymnasien unterliege eine weitere Zulassung zu den akademischen Studien jetzt erheblicheren Bedenken als früher. So lange die medizinischen Autoritäten unter sich in der Frage getheilter Ansicht seien und die Aerztekammern auf ihrem fast einstimmigen ablehnenden Standpunkt verharrten, habe das Unterrichtsministerium keine Veranlassung, die Frage in Erwägung zu ziehen, um so weniger, als die Entscheidung in der Sache lediglich der Kompentenz des Reiches unterliege.

— Das Betriebsergebniß der preußischen Staatsbahnen war im April um 100,000 Mk. gegen das Vorjahr zurückgeblieben, weil in diesem Jahre das Osterfest schon in den März gefallen ist. Im Mai dagegen ist das Ergebniß um 2,761,952 Mk. höher gewesen, als im Mai v. J. Davon entfallen 1,113,734 Mk. auf den Personen- und Gepäckverkehr und 1,468,764 Mk. auf den Güterverkehr, der Rest auf sonstige Einnahmen. In den Monaten April-Mai beltef sich die Gesammteinnahme auf 157,869,449 Mk. — 6083 pro Kilom. (gegen das Vorjahr mehr 2,890,308 Mk.).

— Der kaiserliche Botschafter in Wien Graf zu Eulenburg hat seinen Posten verlassen, um sich dem Gefolge des Kaisers auf der bevorstehenden Nordlandsreise anzuschließen. Während seiner Abwesenheit fungirt der Erste Sekretär der kaiserlichen Botschaft, Legationsrath Prinz von Ratibor, als Geschäftsträger.

— In dem Johanniterorden sind bei dem am Dienstag in Sonnenburg stattgefundenen Ritterschlage durch den Herrenmeister des Johanniterordens, Prinzen Albrecht, gegen 80 Ehrenritter zu Rechtsrittern aufgenommen worden, darunter Landgraf Friedrich von Hessen, der ehemalige Botschafter Reuß, Oberstallmeister Graf Wedel.

— Wie wir erfahren, gedenkt der Justizminister Dr. von Schelling Mitte nächsten Monats nach Kiel zu reisen, um der feierlichen Einweihung des dortigen neuen Oberlandesgerichtsgebäudes beizuwohnen.

* **Spandau**, 24. Juni. Die Erwerbungskosten des neuen, 1 Quadratmeile großen Uebungsplatzes für das Gardekorps zwischen Potsdam und Spandau belaufen sich auf nahezu 7 Millionen Mark; diese Ausgabe wird gedeckt durch den Verkauf eines großen militärfiskalischen Terrains dicht bei Berlin. Der Uebungsplatz verschlingt das Rittergut und Dorf Döberitz gänzlich und schneidet von den Gemeinden Rohrbeck, Seeburg, Dallgaw und den Rittergütern Groß-Glienecke und Dyrotz große Stücke ab. Als Durchschnittspreis pro Morgen Land, einschließlich dazu gehörigen Gehöfte, ist der Betrag von 350 Mk. angenommen. Die ursprünglichen Forderungen der Besitzer gingen auf das Doppelte und Dreifache. Als die Eigenthümer indeß sahen, daß es der Militärverwaltung ernst war mit der Anlage des Uebungsplatzes und dem Militärfiskus das Recht der Enteignung verliehen worden war, ermäßigten sie ihre Forderungen ganz bedeutend. Der bewilligte Preis entspricht vollkommen den wirklichen Werth der Besitzungen.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Der „Temps" und das „Journ. des Déb." verurtheilen aufs schärfste die in Lyon vorgekommenen Ausschreitungen und fordern unerbittliche Strenge gegen alle Ruhestörer. Die „Déb." tadeln das Verhalten der Lyoner Polizei und fordern die Absetzung des dortigen Präfekten. Die Meldung eines Blattes, daß in Lyon der Belagerungszustand erklärt worden sei, wird dementirt. — In einigen italienischen Blättern kommt der Unwille über die in Frankreich stattfindenden Ausschreitungen gegen die Italiener zum Ausdruck. „Tribuna" beklagt sich herbe, daß den großartigen Beweisen des Mitgefühls und der Freundschaft Italiens in Frankreich nicht würdiger entsprochen worden sei, und erklärt, ruhig und vertrauensvoll, aber ohne Schwäche die Erfüllung der Pflichten der französischen Regierung gegen die friedlichen Italiener zu erwarten. „Fanfulla" will den Nachrichten von den Brutalitäten nicht Raum geben, weil ihre Urheber vom wahren Volke Frankreichs ebenso verleugnet werden müssen, wie der Mörder durch Italien. Senat und Kammer waren durch die Nachrichten merklich betroffen. Zwischen Rom und Paris war den ganzen Tag ein lebhafter Drahtverkehr. Baron Blanc beauftragte den Botschafter Reßmann, sofort bei der Regierung auf die erforderlichen Schutzmaßregeln zu dringen, welche Dupuy unter entgegenkommendsten Versicherungen zusagte. In Turin trafen heute über tausend Italiener ein, welche Frankreich aus Furcht vor den Verfolgungen verlassen. Manche sprachen von Belagerungszustand in Lyon und wahren Hetzjagden auf die Italiener in Lyon, Marseille und Grenoble.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juni. Anläßlich der Vorkommnisse auf der Klinik des Professor Nothnagel's wird das medizinische Professorenkollegium demnächst behufs Hintanhaltung derartiger Vorgänge berathen. Vormittags forderte Rektor Czermak eine Abordnung der farbentragenden Verbindungen auf, weitere Demonstrationen zu unterlassen. Die Studenten erklären, eine Garantie nicht übernehmen zu können. Die liberalen Verbindungen versprachen Hintanhaltung von Störungen. Es verlautet, die eine Garantie des zukünftigen Ruhehaltens verweigernden deutsch-nationalen Verbindungen sollen aufgelöst werden.

England.

London, 26. Juni. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland werden Ende nächster Woche in England eintreffen, wo sie die Gäste der Königin und des Prinzen von Wales sein werden. Von England werden sich die griechischen Herrschaften nach Kopenhagen zur silbernen Hochzeit des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark begeben. — Den im Bergarbeiter-Hauptquartiere in Glasgow eingetroffenen Telegrammen zufolge ist der Strike allgemein. Die Bergleute in Bannockburn, Maryhill, Carluko und Carron feiern. In den Grangemouth-Gruben sind heute früh einige Arbeiter eingefahren, da die Kündigungen erst am 6. Juli in Kraft treten.

Belgien.

Brüssel, 25. Juni. Die heute ausgegebene Uebersicht über die Ausfuhr und Einfuhr des Kongostaates im Jahre 1893 ergiebt im wesentlichen folgende Zahlen: Die Ausfuhr hatte einen Werth von 7,514,791 Fr. Davon kamen 3,807,240 Fr. auf Elfenbein, 1,849.316 Fr. auf Kautschuk, 977,766 Fr. auf Palmnüsse, 727,106 Fr. auf Palmöl und 120,531 Francs auf Kaffee. Von diesen ausgeführten Erzeugnissen ging das meiste nach Belgien und nur für 134,173 Fr. nach Deutschland. Die Einfuhr erreichte 10,148,418 Fr.; an deutschen Erzeugnissen wurden Waaren im Werthe von 1,009,817 Fr. nach dem Kongostaate eingeführt. Da der Kongostaat für seine Unternehmungen Geld braucht, so hat, wie die heutige „Chronique" berichtet, die Kongoregierung die Ausgabe neuer Postwerthzeichen und zwar im Formate der anläßlich der Weltausstellung in Chicago ausgegebenen Postwerthzeichen beschlossen. Diese neuen Werthzeichen im Werthe von 0,5, 0,10, 0,25, 0,50, 1 und 5 Fr. stellen dar eine Ansicht von Matadi, die Eisenbahnbrücke über den Mpozostrom, den Wassersturz des Inkissi, die Elefantenjagd, die Eroberung der Fälle und einen Bangala mit seinem Weibe. Nach Anordnung der Kongoregierung erfolgt die Ausgabe dieser neuen Postwerthzeichen, die nach den Zeichnungen der Maler Mols und Van Egelen angefertigt werden, Anfangs September d. J.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juni. Der Aufenthalt des Khedive in Konstantinopel dauert wahrscheinlich vierzehn Tage. Der Vizekönig von Egypten bewohnt das Schloß Bebek am Bosporus, welches ihm der Sultan geschenkt hat. Daselbst weilen bereits seine Mutter und seine zwei Schwestern. Der Khedive wurde äußerst gnädig aufgenommen. Seine Schwestern, welche gleich ihm ebenfalls hier heirathen, erhielten den Schefakatorden. Ismael Paschas, des ehemaligen Khedive, Zustand hat sich bedeutend gebessert. — König Alexander von Serbien kommt morgen Mittag hier an. — Der Khedive Abbas Pascha reist von hier zunächst nach der Schweiz.

Amerika.

Washington, 25 Juni. Der Präsident von Nicaragua drahtet heute, es sei nicht wahr, daß ein Abbruch der Beziehungen zwischen Nicaragua und Costa Rica erfogt wäre.

New York, 26. Juni. Der Elektrotechniker Edison hat sich bei einem Sturz innere Verletzungen zugezogen. Sein Zustand ist ernst, giebt aber zunächst zu unmittelbaren Besorgnissen keinen Anlaß.

Aus aller Welt.

Berlin, 27. Juni. In einer Droguenhandlung der Kommandantenstraße fand heute eine heftige Benzinexplosion statt. Beim Transport einer 25 Liter Benzin enthaltenden Flasche nach dem Lagerkeller zerbrach dieselbe und die Benzingase drangen in eine Waschküche, wo helles Feuer brannte und die Explosion sofort erfolgte. Zwei Personen trugen schwere Brandwunden davon, außerdem wurde ein ziemlich erheblicher Materialschaden angerichtet.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 27. Juni. Gestern haben die beim hiesigen Schlachthausbau beschäftigten Zimmerleute die Arbeit wieder aufgenommen. Eine gestern Vormittag abgehaltene Versammlung der Zimmergesellen, die von circa 130 Mann besucht war, beschloß deshalb, den Ausstand aufzuheben und die Arbeit wieder aufzunehmen. Die bestehende Lohncommission soll weiter bestehen bleiben. — Das Offizier-Corps des Danziger Landwehr-Bezirks unternahm heute Nachmittag mittels Dampfers vom Johannisthore aus eine Fahrt mit Damen nach Heubude, wo bei Concert, Spaziergängen, Gondelfahrten, Feuerwerk etc. der Nachmittag und Abend zugebracht werden soll. Auf der Rückfahrt wird der Dampfer bis Neufahrwasser und von dort über See nach Zoppot fahren, um die dort wohnenden Theilnehmer heimzubringen.

§ **Aus der Danziger Nehrung**, 27. Juni. Das diesjährige Johanni-Hochwasser hat hier in der Rinne den vorjährigen höchsten Stand nur um ca. 4—5 Zoll überstiegen, trotz der von oberhalb bedeutend größer drohenden Gefahr. Dieser hier erheblich mindere Wasserstand beweist, daß der größte Theil der Hochfluth in die Nogat und in die Elbinger Weichsel gezogen ist. An dem höchsten Wasserstand von 1884 fehlte in diesem Jahre hier etwa noch 4 Fuß. Die

Strömung ist auch schon günstiger geworden und die Schiffahrt ist ebenso wie der Fährtraject in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Neuteich, 26. Juni. Zum heutigen Markt waren etwa 1500 Pferde aufgetrieben; Arbeitspferde waren stark vertreten und wurden bei lebhaftem Handel mit 100—500 Mk. bezahlt. Der Auftrieb an Luxuspferden war gering. Käufer waren erschienen aus Pommern, Posen, Berlin und Lübeck. Rindvieh war in mäßiger Zahl aufgetrieben. Für Fettvieh wurden 25—26 Mk. für den Zentner lebend Gewicht bezahlt. — Gestern gegen Abend rettete der Bürgermeister, Herr Wiese, den Arbeiter Neumann, welcher in angetrunkenem Zustande in die Schwente gefallen war. Das Rettungswerk gelang jedoch erst mit Hilfe hinzugerufener Personen, da die Ufer der Schwente jetzt sehr steil sind.

Berent, 26. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde das von einer besonderen Commission entworfene Statut für eine zu gründende Stadtsparkasse angenommen und ferner beschlossen, an den Staat das Progymnasial-Grundstück zu übereignen und gerichtlich aufzulassen, ferner die Petition der Bewohner von Berentshütte um Ermäßigung der Communalsteuern dem Magistratsantrage gemäß abzulehnen, da kein Grund besteht, bezüglich dieser Abbauten eine Ausnahme eintreten zu lassen und sie geringer als die übrigen Mitglieder der Stadtgemeinde zu den Gemeindelasten heranzuziehen. In die Schlachthausbau-Commission wurden 3 Mitglieder gewählt und in die Commission zur Voreinschätzung der Einkommensteuer deren 5, und zwar die Herren Hahn, v. Czarnowski, Stein, Stachowski und Podehl. Bezüglich der Vorschule am Progymnasium, welche seit Ostern d. Js. nur von 5 Schülern besucht wird, wurde beschlossen, dieselbe mit 1. Oktober cr. aufzulösen und den Lehrer Sonnemann zu kündigen. Bezüglich Baues der katholischen Schule wurde der Magistratsvorlage gemäß beschlossen, das anderweit aufgestellte Bauproject der kgl. Regierung zur Prüfung einzureichen und mit dem Bau so bald als möglich vorzugehen, weil jetzt und so lange das alte Progymnasialgebäude unbenutzt steht, der Kapitalwerth desselben verloren geht. — Gestern fand in unserer Nähe im Gelände bei Schönheide seitens der aus Hammerstein zurückkehrenden Artillerie ein Schießen mit scharfen Geschossen statt, dem auch Herr Brigade-General Wignanki-Danzig beiwohnte.

S. **Krojanke**, 27. Juni. Eine willkommene Einnahmequelle bieten jetzt unsere Wälder den Armen unserer Stadt durch ihren Beerenreichthum. In großen Schaaren kommen Groß und Klein Abends aus dem Walde heim und bieten in vollen Krügen und Töpfen ihre Waare feil. Im vorigen Jahre wurden hier und in der Umgegend von einem Händler große Mengen von Waldbeeren aufgekauft, die in ganzen Waggonladungen nach Magdeburg befördert wurden; von hier aus sollen dieselben ihren Weg nach Frankreich genommen haben. In diesem Jahre sind bisher von außerhalb noch keine Nachfragen um diesen Waldartikel gehalten worden.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow**, 27. Juni. In der letzten in Obodowo abgehaltenen Versammlung des Bienenzuchtvereins Zempelkowo warnte der Herr Vorsitzende vor einem großen Fehler in der Imkerei, der im vergangenen Jahre auch in hiesiger Gegend vielfach gemacht worden ist und welcher den betreffenden Bienenzüchtern viel Verdruß und Schaden verursacht hat. Man hatte nämlich trotz der schlechten Tracht den leichten Völkern Aufsatzkasten gegeben, ja sogar, sobald diese nur theilweise vollgetragen waren, darunter noch Zwischenkasten eingeschoben, in Folge dessen im eigentlichen Brutraum keine Wintervorräthe eingesammelt wurden und darum viele Völker, theils sogar schon im Herbst, an Futtermangel eingingen. Da auch das gegenwärtige Bienenjahr hier wieder ein sehr schlechtes zu werden verspricht, so sei man mit der Ausbeutung recht vorsichtig. Man gebe nur einen Aufsatzkasten und lasse denselben ruhig so lange stehen, bis er gedeckelten Honig enthält, weil die Bienen während des Deckelns auch im Brutraum Vorräthe ansammeln und alsdann für den Winter gesichert sind. In Betreff des Auswinterns der Bienen wurde von allen Seiten die Zweckmäßigkeit des Vergrabens der Stöcke anerkannnt. Selbst ungemein schwach eingegrabene Völker sind wohlerhalten aus dem Winter gekommen.

V. **Marienwerder**, 27. Juni. Zu Ehren des zum General-Superintendenten nach Königsberg ernannten Herrn Superintendent Braun von hier soll am Montag, den 2. Juli d. J., in Hoyner's Hotel ein Abschiedsfest stattfinden. — Das dem Gastwirth Herrn Schweitzer in Gr. Bandtken hiesigen Kreises gehörige Grundstück ist durch freihändigen Verkauf für den Preis von 31 500 Mk. in den Besitz des Kaufmanns Herrn Schuhmacher aus Marienwerder übergegangen. — Das bisher dem Gutsbesitzer Herrn Fengler gehörige Gut Klein Schönbrück hiesigen Kreises ist durch Kauf in den Besitz des Lieutenants Herrn von Bodelschwing für den Preis von 23 400 Mk. übergegangen.

—g. **Culm-Thorner Kreisgrenze**, 27. Juni. Dienstag früh brach im Gasthause in Folgowo Feuer aus, welches das Wohnhaus vollständig einäscherte. Da dasselbe ein alterthümliches Bohlenhaus war, griff das Feuer bei dem starken Winde schnell um sich und konnten die so jäh aus dem Schlaf geweckten Bewohner desselben nur ihre Betten retten, alles übrige ist verbrannt. — Die Molkerei Stolno, welche jetzt im Rohbau fertig ist, ist eine Zierde der ganzen Umgegend und zieht die Aufmerksamkeit Durchreisender auf sich. Die Maschinen, welche das Eisenwerk Bergedorf für den Preis von 12,000 Mk. liefert, sind bereits angekommen, und soll demnächst mit der Aufstellung derselben begonnen werden. Bei der letzten Sitzung des Vorstandes wurde der endgültige Beschluß gefaßt, in Grotöwo eine Rahmstation mit Dampfbetrieb zu errichten und soll mit dem Bau alsbald begonnen werden. Daselbst kommt die Milch von etwa 400 Kühen zusammen.

Thorn, 27. Juni. Bei den durch einen Privatunternehmer ausgeführten Canalisationsarbeiten auf der Fischereivorstadt stürzte heute Morgen 6½ Uhr ein Schacht ein. Fünf Arbeiter wurden vollständig verschüttet. Drei Schwerverletzte sind herausgegraben, einer ist todt, einer fehlt noch.

Rosenberg, 26. Juni. Am 3. Juli trifft Prinz Friedrich Leopold behufs Besichtigung des Manöverterrains hier ein und nimmt in Eylerts Hotel Wohnung.

Lautenburg, 26. Juni. Die Stadt prangte im Festesschmucke, Triumphbogen und Ehrenpforten sind errichtet, auf denen sinnige Sprüche zu lesen sind, die Häuser der Bürger sind beflaggt und mit Guirlanden, Tannenzweigen und Birkenreisern geschmückt, der Weg vom Schweinemarkt bis auf den Ring ist mit Tannenbäumen besteckt, denn es gilt, der General-Kirchen- und Schulvisitations-Kommission der evangelischen Kirche einen feierlichen Empfang zu bereiten. Die Mitglieder der Kommission, von Kolonie Brinsk kommend, erschienen gestern um 3 Uhr Nachmittags in unserer Stadt und wurden vor dem Neumann'schen Hause empfangen. Namens des Kirchenrathes begrüßte Herr Pfarrer Göhrke die Kommission. Ein Mädchen sprach ein Gedicht und überreichte dem General-Superintendenten einen herrlichen Blumenstrauß. Namens der Gemeindevertretung sprach Herr Bürgermeister Waldow Worte der Begrüßung. Hierauf bewegte sich der Zug, von zwanzig weißgekleideten Ehrenjungfrauen geleitet, nach dem evangelischen Pfarrhause. Um 4 Uhr fand im Hotel Thiessen ein Essen statt. Hierbei hielten Ansprachen Herr Generalsuperintendent Döblin, Herr Bürgermeister Waldow, Herr Rektor Rebitzki und Herr Kreisschulinspektor Dr. Quehl-Strasburg. Heute fand in der festlich geschmückten Kirche der Festgottesdienst statt, an dem die evangelischen Lehrer mit ihren Kindern aus der Parochie und eine große Menge Gläubige theilnahmen. Die Predigt hielt Herr Pfarrer Stenzel-Danzig, die Liturgie Herr Missionspfarrer Dr. Stursberg aus Bonn als Deputirter des Oberkirchenrathes, während der Generalsuperintendent eine Ansprache an die Eltern hielt. Nachmittags fand die Prüfung der Schulkinder durch die Herren Pfarrer Waubke-Gr. Lichtenau und Superintendent Dreyer-Pr. Stargard und die Lehrer statt. Nach derselben hielt Herr Superintendent Dreyer die Schlußrede an die versammelten Gläubigen und Kinder, worauf das Lied „Nun danket alle Gott" gesungen wurde. Mit dem Gebete des „Vater unser" schloß die Visitation. — Heute sind 25 russische Offiziere mit einem General an der Spitze zur Besichtigung der Stadt eingetroffen.

Königsberg, 27. Juni. Nach einer an den Vorsitzenden des Denkmalskomitees Herrn Graf zu Eulenburg-Prassen gelangten Mittheilung gedenkt der Kaiser am 4. September 10 Uhr 40 Min. auf dem Ostbahnhofe hier einzutreffen. Demgemäß wird die Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. auf 11 Uhr Vormittags anberaumt werden. — Gestern Abend ist hier der Intendant des 1. Armeecorps, Anders, gestorben.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 28. Juni.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, 29. Juni: Wolkig, kühler, windig, Strichregen.

** **Der Ruderverein Nautilus** hielt gestern Abend im Bootshause eine Versammlung ab, in welcher zunächst beschlossen wurde, für die Damen und passiven Mitglieder des Vereins ein Sommervergnügen zu veranstalten. Dieses Vergnügen ist für Sonntag, den 22. Juli in Aussicht genommen und ist für dasselbe vorläufig folgendes Programm entworfen. Um 2½ Uhr Nachmittags: Abfahrt der Festtheilnehmer auf 2 Dampfern nach Rückfort. Nach Ankunft wird der Kaffee eingenommen und findet daselbst ein Concert statt. Um 5 Uhr: Sportliche Belustigungen verschiedenster Art auf dem Wasser. Darauf Tanz. Abends gegen 11 Uhr Rückfahrt. Die Theilnehmer an der Fahrt haben einen Beitrag von 50 Pf. als Fahrgeld zu entrichten. — Nachdem dann noch verschiedene Vereinsangelegenheiten, wie das Belegen der Boote 2c. zur Besprechung gelangt, wurde beschlossen, ein Ueberfahrboot auf Vereinskosten anzuschaffen. Außerdem konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mittheilung machen, daß drei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen worden.

** **Kreistag**. Heute fand um 11 Uhr in dem Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses eine Sitzung des Kreistages statt, welche durch Herrn Landrath Etzdorf eröffnet und geleitet wurde. Die ganze Tagesordnung wurde fast durchweg durch Wahlen ausgefüllt. Es wurden gewählt ein Stellvertreter für ein Mitglied des Kreisausschusses, 2 Schiedsmänner für die Bezirke Kirchspiel Gr. Mausdorf und Jungfer, 1 Beisitzer und 2 Stellvertreter für das Schiedsgericht der Westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft, Sektion Landkreis Elbing, aus dem Stande der Arbeitnehmer, 3 Mitglieder und 4 Stellvertreter der Einkommensteuer-Veranlagungskommission. — Eine Vorlage, betr. die Beschaffung eines Dampfinfektions-Apparates aus Mitteln des Kreises wurde abgelehnt. — Herr Grube berichtete darauf über die erfolgte Prüfung der Kreiskommunalrechnung pro 1892—93; nach Erledigung verschiedener Notaten wurde die beantragte Decharge ertheilt.

* **Corporation der Kaufmannschaft**. In der heutigen General-Versammlung der Corporation der Kaufmannschaft erstattete der Vorsitzende, Herr Commerzienrath Peters, den üblichen Jahresbericht. Zu Aeltesten wurden die Herren Consul Mitzlaff, Rudolf Sudermann, Adolf Tochtermann auf 3 Jahre wieder- und Herr R. Kühnapfel neu gewählt. In der darauf folgenden Sitzung der Aeltesten der Kaufmannschaft wurden die Herren Commerzienrath Peters zum Vorsteher, Geh. Commerzienrath Schichau zum ersten Beisitzer, Consul Mitzlaff zum zweiten Beisitzer, zu Hafendeputirten auf 3 Jahre die Herren Consul Mitzlaff, W. Netke wieder- und Herr Hans Schuppenhauer neu gewählt.

* **Städtisches**. Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Elbing für das Jahr 1893/94, sowie der Kämmerei-Haupt-Etat für 1894/95 sind soeben im Druck vollendet und können dieselben auf dem Rathhause im Bureau I in Empfang genommen werden. Einzelheiten des Etats haben wir bereits bei der betreffenden Berathung mitgetheilt, doch behalten wir uns vor, eventuell auf Bericht und Etat noch des Specielleren zurückzukommen.

Bund der Landwirthe. Die erste Nummer des Organs der Provinzial-Abtheilung Westpreußen des Bundes der Landwirthe ist erschienen und stellt an die Anspruchslosigkeit seiner Leser die weitgehendsten Zumuthungen. Die Freisinnige Presse hat wahrlich keine Veranlassung, dieses Blatt „in den untersten Trichter der Dante'schen Hölle zu verwünschen," wie sich das Organ geschmackvoll ausdrückt; im Gegentheil, die freisinnige Presse wird lebhaft wünschen, daß der „Bund der Landwirthe für Westpreußen" so weiter redigirt werde wie seine erste Nummer. Wenn wir den politischen Ansichten des Herrn von Puttkamer-Plauth natürlich auch nicht beipflichten können, so müssen wir doch anerkennen, daß seine in sachlicher und maßvoller Weise vorgebrachte Ansprache das Einzige ist, was in dieser ersten Nummer des Bundesorgans interessiren kann. Sonst bringt das Blatt fast nur veraltete und daher durchaus interesselose Nachrichten. Das „Gemisch von Staunen und Grauen," das die gegnerischen Blätter nach Behauptung des Bundesorgans bei dessen Erscheinen ergreifen soll, wäre eigentlich berechtigt, allerdings in ganz anderem Sinne, wie vom „Bunde" gemeint.

? **Wegen Umbau einer Brücke** auf der Strecke Elbing-Güldenboden ist das von Königsberg kommende Geleise außer Betrieb gesetzt und wird die Strecke zwischen hier und Güldenboden eingeleisig befahren, wodurch die Züge durchweg mit einigen Minuten Verspätung fahren. Die von Königsberg kommenden Courirzüge haben in Güldenboden zu halten, dort umzusetzen und befahren dann bis Elbing das falsche Geleise. Da die neuen Maschinen, welche zur Beförderung des Courirzüge benutzt werden, schwer anfahren, so ist auf den Stationen, wo die Courirzüge für gewöhnlich halten, eine Maschine am Schluß des Zuges aufzustellen, um beim Anfahren nachzuschieben. In Güldenboden ist eine solche Maschine zum Nachschieben nicht disponibel und konnte die Zugmaschine den um 10 Uhr 8 Min. hier fälligen Courirzug gestern Abend nicht in Bewegung bekommen, wodurch der Zug einen unfreiwilligen Aufenthalt erlitt, so daß er mit einer Verspätung von 30 Min. hier eintraf.

d. **Als Schanklokal mit Kellnerinnen-Bedienung**, welche durch Ortspolizeiverordnungen einer Beschränkung der Polizeistunde unterworfen sind, sind nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgericht III. Senats vom 19. März 1894 auch solche Lokale zu erachten, in welchen die weiblichen Dienstboten des Schankwirths nur hin und wieder zur Bedienung der Gäste verwendet werden, obgleich sie hierzu nicht engagirt sind. Durch die thatsächliche Verwendung von Frauenzimmern zum Bedienen wird eine Schankwirthschaft zu einem Kellnerinnenlokal.

Von der Cholera. In Groß Grünhof bei Mewe ist gestern die Tochter des dortigen Amtsvorstehers, dessen Frau am vergangenen Donnerstag nach 36stündigem Krankenlager verstarb, unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Die bakteriologische Untersuchung ist eingeleitet, alle erforderlichen Sicherheitsmaßregeln sind getroffen. — In Dt. Eylau ist eine am 24. Juni aus Mlawa zugereiste weibliche Person, Namens Rosenstein, unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Die heute Vormittag abgeschlossene bakteriologische Untersuchung der Ausleerungen hat ergeben, daß thatsächlich Cholera vorliegt. Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Barnick wird sich morgen nach Dt. Eylau begeben. — Der Buhnenarbeiter Peter Rausch, der vor etwa drei Wochen als cholerakrank in die Cholerabaracke für die Arbeiter am Weichseldurchstich aufgenommen wurde, ist als vollständig gesund dieser Tage entlassen worden.

Folgenden merkwürdigen Fall theilt die „Köln. Ztg." mit: „Ein Fabrikant streifte, als er einen Bahnhof verlassen wollte, einen Laternenpfahl; aus demselben ragte ordnungswidrig ein Nagel hervor, an ihm blieb der Ueberzieher des Fabrikanten hängen und erhielt einen Riß. Der Fabrikant verlangte vom Betriebsamt eine Entschädigung von 45 Mk., ermäßigte seine Forderung, als das Amt die Berechtigung derselben nicht anerkannte, auf 22 Mk. und erhielt dann die Antwort, daß das Amt ihm höchstens 6 Mk. bewilligen würde, um den Schaden ausbessern zu lassen. Hierauf erwiderte er, er sei nicht gewohnt, geflickte Kleidungsstücke zu tragen; wenn das Betriebsamt nicht die 22 Mk. bewilligen wolle, so werde er sich an den Eisenbahnminister wenden und die Sache der Oeffentlichkeit übergeben. Hierin erblickte das Betriebsamt eine Nöthigung im Sinne des § 114 des Strafgesetzbuchs, und eine Berliner Strafkammer hat sich dieser Auffassung angeschlossen und den Fabrikanten zu einem Tage Gefängniß verurtheilt.

Siebenschläfer. Ganz ohne Regen ist der gestrige Siebenschläfertag nicht vorübergegangen und dürfte man danach, wenn man der alten Bauernregel Glauben beimessen will, immer noch keine Hoffnung auf endliche Aenderung des Wetters fassen.

*** **Diebstahl.** Einem in der Königsbergerstraße wohnhaften Böttchergesellen wurden gestern Vormittag aus seinem offenen Schlafraum verschiedene Sachen gestohlen. Als Dieb ist ein Nebengeselle des Bestohlenen ermittelt, der vorgestern von seinem Meister aus der Arbeit entlassen worden ist.

Das Hochwasser der Weichsel fällt sehr langsam, da die russischen Nebenflüsse große Wassermengen dem Strome zuführen. Jetzt beträgt der Wasserstand noch in Thorn 3,60 Meter. Erst in acht Tagen wird sich das Hochwasser verlaufen und dann die Holzflößerei wieder aufgenommen werden können. Im unteren Stromlaufe hat das Hochwasser bisher keine ernsten Gefahren verursacht. Die Münsterwalder Niederung und das Einlagegebiet ist nicht überschwemmt.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 28. Juni.

6. Fall. Am 6. März 1893 fuhr der Eigenthümer Reinhold aus Lindenwald mit einem Fuder Heu einen Feldweg durch das Land des Eigenthümers August Daniel nach der Chaussee. An einer Stelle fuhr Reinhold, trotzdem Daniel dieses verbot, etwa 160 Schritte über das Land des Letzteren. Derselbe stellte einen Strafantrag gegen Reinhold, und wurde R. in eine Polizeistrafe von 3 Mk., eventuell 2 Tagen Haft, genommen. Gegen diesen Strafbefehl erhob Reinhold Widerspruch. Am 10. Mai fand vor dem Schöffengericht zu Marienburg die Berufsverhandlung statt. In diesem Termine gab Reinhold an, er habe über das Land fahren müssen, da der Weg — ein Hohlweg — an dieser Stelle mit Schnee gefüllt, daher unfahrbar gewesen sei. Dieser Aussage gegenüber bekundete der als Zeuge geladene Daniel eidlich, er habe diesen Weg an demselben Tage bereits 5 Mal mit Düngerwagen befahren, und bestritt ferner, daß der Weg mit Schnee gefüllt gewesen sei. In Folge dieses Eides wurde die Berufung verworfen. Gegen dieses Urtheil legte Reinhold die Berufung bei der Strafkammer in Elbing ein und fand am 10. Juli die Verhandlung statt. Zu diesem Termin waren mehrere Zeugen geladen. Daniel hielt seine Aussage aufrecht, während andere Zeugen bekundeten, daß der Weg thatsächlich voll Schnee gelegen habe, mithin unbefahrbar gewesen sei. Auf Grund dieser Aussagen wurde das erste Urtheil aufgehoben und der Reinhold freigesprochen. Es wurde auf Antrag des Reinhold gegen den Eigenthümer August Daniel aus Lindenwalde, 36 Jahre alt, bisher nicht bestraft, die Anklage wegen Meineides erhoben. Der Angeklagte will nicht schuldig sein und die Wahrheit beschworen haben, allerdings ist in dem gerichtlichen Protokoll seine Aussage mißverstanden worden. Mehrere Zeugen bekunden, daß Daniel zwar Dung gefahren habe, daß der Angeklagte aber selbst den Weg befahren habe, wissen sie nicht bestimmt, andere Zeugen bezweifeln, daß es mit einer Fuhre Dung möglich war, den Weg des Schnees wegen zu fahren. Erwiesen wird durch Zeugen, daß an demselben Tage früh ein Spazierfuhrwerk den ganzen Weg entlang, sowie daß Reinhold selbst mit einem leeren Wagen durchgefahren ist. (Die Verhandlung dauerte bei Schluß des Blattes fort.)

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Karwin, 28. Juni. Anscheinend ist der Grubenbrand erloschen. Am Montag wird die Ventilation des Tiefbauschachtes geöffnet und dann mit der Bergung der Leichen begonnen werden.

Prag, 28. Juni. Der Ausnahmesenat begann gestern den Prozeß gegen die Geheimbündler, Schlossergehilfen Mateinick, Fabrikarbeiter Kolicka, Theaterstatisten Schütz wegen Hochverraths und Majestätsbeleidigung, sowie wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Die geheime Vereinigung bezweckte, die verurtheilten Omladinisten zu rächen und Attentate auszuführen. Die Verhandlungen des Prozesses werden zwei Tage in Anspruch nehmen.

Lemberg, 28. Juni. Infolge andauernder Regengüsse ist die Weichsel und andere galizische Flüsse gestiegen und richten neuerdings durch verheerende Ueberschwemmungen großen Schaden an. Das Elend der Bevölkerung ist unbeschreiblich.

Warschau, 28. Juni. Die Massenauswanderung polnischer Bauern nach Sibirien nimmt große Dimensionen an. Die Regierung gewährt denselben freie Fahrt und stellt ihnen große Ländereien gratis zur Verfügung.

Paris, 27. Juni. Die Morgenblätter veröffentlichen Artikel, in denen die Ermordung Carnots mit dem Attentat gegen Crispi und mit dem neuen Anschlag auf den Zaren in Verbindung gebracht wird. Die Blätter meinen, daß ein internationales anarchistisches Komplott bestehe, alle obersten Gewalthaber umzubringen. — In St. Maixent, wo eine Offizierschule sich befindet, mußten alle italienischen Läden polizeilich geschlossen werden, da die Erbitterung der Einwohner gegen die Italiener aufs Aeußerste gestiegen ist.

Paris, 27. Juni. Das Ministerium Dupuy demissionirte. Dupuy erklärte, in ein neues Ministerium nicht eintreten, auch nicht für die Kammerpräsidentschaft kandidiren zu wollen.

Rom, 28. Juni. König Humbert wird behufs Theilnahme an der Leichenfeier zu seiner Vertretung den Herzog von Aosta nach Paris entsenden.

Amsterdam, 28. Juni. Ein Anarchist Vanderzwan erstach in der Kirche während der Predigt den amtirenden Pfarrer. Der Mörder ist verhaftet.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	27./6.	28./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,90	98,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,00	98,90
Oesterreichische Goldrente	98,60	98,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	98,20	98,20
Russische Banknoten	219,05	219,10
Oesterreichische Banknoten	162,85	162,75
Deutsche Reichsanleihe	105,40	105,60
4 pCt. preußische Consols	105,40	105,50
4 pCt. Rumänier	85,50	85,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,20	118,80
Produkten-Börse.		
Cours vom	27./6.	28./6.
Weizen Juni	141,20	144,00
September	143,00	141,70
Roggen Juni	125,00	124,20
September	126,20	126,00
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	18,70	18,70
Rüböl Juni	45,90	45,70
Oktober	45,90	45,70
Spiritus Juni	35,30	35,30

Königsberg, 28. Juni, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.		
Loco contingentirt	53,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,25 „	„
do. do. do.	32,00 „	Geld.

Danzig, 27. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): stetig. Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	132—134
„ hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	97
„ hellbunt	94
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	141,50
Transit	97
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fester.	
inländischer	114
russisch-polnischer zum Transit	80—81
Termin Juni-Juli	—,—
Transit	88
Regulirungspreis z. freien Verkehr	114
Gerste: große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
Transit	90
Rübsen, inländische	175

Spiritusmarkt.

Stettin, 27. Juni. Loco ohne Faß mit 50 ℳ, Konsumsteuer 31,20 loco, ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer ungehandelt, pro Juni ungehandelt pro August-Sept. —,—.

Danzig, 27. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., pro April contingentirt 32,00 Br., pro April 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br

Zuckermarkt.

Magdeburg, 27. Juni. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue 13,05. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 12,40, neue 12,50. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,75. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,75 Melis I mit Faß 12,24. Ruhig.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Schikowsky-Plaßwich mit dem Besitzer Herrn Joseph Wichert-Schillgehnen. — Frl. Frieda Rodenacker-Celbau mit dem Landwirth Herrn Eugen Bieling-Hochheim.

Geboren: Herrn Arno Eppinger-Danzig 1 T.

Gestorben: Frau Emma Rossoll, geb. Tolksdorff-Marienburg. — Frau Maria Hoffmann, geb. Romahn-Braunsberg. — Militär-Intendant des I. Armeecorps Herr Max Anders-Königsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Juni 1894.

Geburten: Eigenthümer Gustav Adloff 1 T. — Kanzleigehülfe Eduard Dahms 1 T. — Feilenhauer Hermann Tröder 1 T. — Fabrikarbeiter Christof Baumgart 1 T. — Klempner Carl Aßmann 1 S. — Bäckermeister Gustav Nanjock 1 T. — Eisendreher August Scheuler 1 S.

Sterbefälle: Maurergeselle Wilh. Koslowski 46 J. — Arbeiter Erdmann Basner 65 J.

Liedertafel.

Freitag, den 29. Juni d. J.:

Vocal-Concert

in

Bellevue.

Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder zahlen **20 Pf.**

☞ **Anfang 7 Uhr Abends.**

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 1. Juli:

Vergnügungsfahrt

mit Damen

nach Hela und Zoppot

(Salondampfer „Drache").

Abfahrt per Bahn früh 725. Rückfahrt von Zoppot 628 Abends. Mittagessen an Bord.

Karten für Eisenbahn-, Dampferfahrten und Mittagessen, zusammen für **M. 6.30,** sind bei Herrn Buchhändler **Meissner** bis **Freitag, den 29. Juni, Abends** zu entnehmen.

Gäste dürfen eingeführt werden.

☞ Wenn bis Freitag Abend die Zahl von 100 Theilnehmern nicht erreicht ist, findet die Fahrt nicht statt.

Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 30. Juni d. J., Abends 8 Uhr:

Versammlung.

Monatsbericht.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Elbing für den Zeitraum vom 1. April 1893 bis dahin 1894, sowie der Kämmerei-Etat pro 1894/95 ist im Druck erschienen und kann auf dem Rathhause im Bureau I in Empfang genommen werden.

Elbing, den 26. Juni 1894.

Der Magistrat.

Contag.

Oeffentliche Versteigerung!

Sonnabend, d. 30. Juni cr., Vormittags 9 Uhr,

werden vor der Wohnung des Kaufmann **Ferd. Labodda** hierselbst verschiedene Eisenwaaren, als:

Aufsatzbände, Stubenschlösser, Bettstell- und Fensterladenschrauben, Gartenscheeren, Stich- und Baumsägen, Maurerkellen, Striegel, Feilen, Hobeleisen, Rück-, Loch- und Stechbeitel 2c.,

sowie:

Piassava- und Haarbesen, Handfeger, Schmutz-, Wichs-, Scheuer- und andere Bürsten, Bohner, Holzpantoffeln, ca. 8 Dtz. Schultafeln, ca. 60 Stück Peitschenstöcke, Kaffeemühlen und verschiedene andere Sachen

im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Saalfeld, den 25. Juni 1894.

Der Gerichtsvollzieher

Mosdzien.

Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um bis zum **1. Juli** den **Rest** meiner

Herren-Garderobenstoffe, sowie **Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez** 2c.

zu räumen, verkaufe ich ☞ **zu jedem nur annehmbaren Preise.**

Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

☞ **billigst.** ☜

Dampfsägewerk Joh. Müller,

Elbing, Speicherinsel,

offerirt:

Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.

Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** —— in diversen Dimensionen und Holzarten —— zu bekannt billigen Preisen.

Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".

Preis vierteljährlich nur 1¾ Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Die „Elegante Mode" ist tonangebend; ihre Pariser Mode-Neuheiten zeichnen sich durch elegante Einfachheit aus.

Abonnements bei allen Postanstalten und Buchhandlungen nur — **1¾ Mark** — vierteljährlich.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den

Königsberger Sonntags-Anzeiger

abonniren. Derselbe ist **unparteiisch,** ☞ **billig,** ☜ **sehr unterhaltend** und behandelt **sämmtliche** Gebiete der **Wissenschaft** und des **sozialen Lebens** in interessantester Form.

☞ **Probenummern** stehen **gratis** und **franko** in **beliebiger Anzahl** zur Verfügung.

☞ **Abonnement** nur **75 Pf.** pro Quartal bei der nächsten Kaiserl. Postanstalt.

Expedition: Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26, I.

Drucksachen aller Art,

als:

Ablieferscheine
Abonnementskarten
Accordscheine
Adresskarten
Akten-Couverts
Aktien
Anhänge-Etiquetten
Annahmescheine
Anmeldekarten
Arbeits-Ordnungen
Arbeitszettel
Atteste
Auftragsbestätigungen
Avise
Aviskarten
Begleitscheine
Bestätigungskarten
Bestellbücher
Bestellkarten
Bestellzettel
Billets
Blocs
Bons
Briefbogen
Briefköpfe
Brochüren
Cassa-Controllblocs
Cataloge
Cheks
Circulare
Collokarten
Commissionszettel
Concert-Programme
Contracte
Courszettel
Couverts
Danksagungskarten
Declarationen
Diplome
Dividendenscheine
Einladungen
Einladungskarten
Eintrittskarten
Einwickelzettel
Empfangs-Anzeigen
Entlassungsscheine
Etiquetten
Fabrik-Ordnungen
Facturen
Fahrpläne
Festzeitungen
Flugblätter
Formulare
Frachtbriefe
Geburts-Anzeigen
Geschäftsberichte
Geschäftsbücher
Geschäftskarten
Glückwunschkarten
Hochzeitseinladungen
Hochzeitslieder
Hochzeitszeitungen
Kalender
Kistenzettel
Klageformulare
Krankenscheine
Ladescheine
Legitimationsscheine
Lieder
Liederhefte
Lieferscheine
Lohnbücher
Lohnlisten
Lohnzettel
Mahnzettel
Materialzettel
Memorandum
Menus
Mieths-Contracte
Mitgliedskarten
Mittheilungen
Musterbeutel
Musterbücher
Musterkarten
Neujahrskarten
Nota's
Obligationen
Packet-Adressen
Packetaufklebezettel
Pachtverträge
Papier-Servietten
Passepartouts
Passirscheine
Plakate
Policen
Postkarten
Preislisten
Programme
Prospecte
Protokolle
Quittungen
Quittungsbücher
Rechenschaftsberichte
Rechnungen
Reise-Avise
Reklamecirculare
Reklamekarten
Rezepte
Signaturzettel
Sparkassenbücher
Speisenkarten
Statuten
Stereotyp-Platten
Steuerzettel
Streifbänder
Tabellen
Tanzkarten
Theaterzettel
Tischkarten
Trauerbriefe
Trauerkarten
Ueberweisungskarten
Unfall-Anzeigen
Verlobungsbriefe
Verlobungskarten
Vermählungsanzeigen
Visitenkarten
Vollmachten
Wahlzettel
Wechsel
Wechselproteste
Wein-Etiquettes
Weinkarten
Wiegezettel
Zahlungsanweisungen
Zahlungsaufforderung
Zeugnisse
Zoll-Inh.-Erklärungen

etc. etc.

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die

Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.

Auction.

Am Sonnabend, d. 30. cr., von 10 Uhr Vormittags,

werde ich **Wollstraße 5, 1 Treppe** (Speicher-Insel)

einen Nachlaß

herrschaftliches Mobilair,

sowie **Haus- und Küchengeräthe** öffentlich meistbietend versteigern.

Rosenthal,

Auctionator.

Freisinnige Zeitung,

begründet

von

Eugen Richter,

kostet bei allen Postanstalten

3 Mark 60 Pfennig

pro III. Quartal.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Inn. Mühlendamm 20/21.

Neue Klappkariolwagen,

sowie ein gut erhaltener **Halbwagen** stehen billig zum Verkauf.

C. Landig,

Königsbergerstraße 2.

Maschinen-Preßtorf,

à mille **10 Mk.** ab Bruch, empfiehlt

G. Leistikow,

Neuhof per Neukirch,

Kreis Elbing.

☞ Aufträge nehmen entgegen Frau Rentier **Bober, Georgendamm,** und Herr Rentier **Andersch, Fleischerstraße.**

Geräumiger, heller

☞ Laden ☜

mit oder ohne Wohnung zum 15. Juli oder später zu vermiethen

Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

G. Hellgardt.

Möblirte, auch **unmöblirte** Zimmer für **einzelne** Herren oder Damen in der I. u. II. Etage des Hauses **Alter Markt 2** vom **1. Juli** zu vermiethen.

1 unt. Wohnung von 2 St., Küche u. Zubeh., mögl. mit Garten, z. 1. Okt. zu miethen ges. Off. u. **H. C.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

L. Neumann

Königsberg i/Pr., Hintere Vorstadt 17.

Schmiedeeiserne Gitter

Thore, Fenster etc. jeder Ausführung.

Eisen- und Wellblech-Constructionen.

Echter Szegediner

Rosen-Paprika

in feinster Qualität zu billigsten Marktpreisen.

Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von ℳ 2.50 franco. Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.

M. Hutter, Berlin N.

Lager österr. ung. Specialproducte.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** 2c. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 149. Elbing, den 29. Juni. 1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

8)

Das Hoffnungslose seiner Lage prägte sich deutlich in seinem schönen, edlen Antlitz aus. Ein müder Zug um Augen und Mund bekundete, daß Gyula bereits resignirt habe und nicht für die Rettung seines Lebens, sondern für die Rettung seiner Ehre kämpfte.

Auf die echt aristokratische Versammlung machten die Worte des Angeklagten, seine vornehme, ruhige Haltung den allergünstigsten Eindruck. Selbst diejenigen, die schon von seiner Schuld völlig überzeugt waren, wurden zweifelhaft.

„Mein Leben und, was ich weit höher als das Leben schätze, meine Ehre ist auf dem Spiel,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „und so bleibt mir nichts übrig, als mich auf eine Anklage zu vertheidigen, die mich zum gemeinsten und erbärmlichsten Verbrecher herabzudrücken sucht, obwohl ich nicht die mindeste Hoffnung habe, das Gewebe zu zerreißen, das ein finsteres Verhängniß um mich gesponnen. Ich habe als einzige Waffe nur das ruhige Bewußtsein, daß ich frei von einem Verbrechen bin, daß mich vor mir selbst am Tiefsten erniedrigt hätte, dessen höllischer Plan wie heimtückische Ausführung weder in meinem Kopfe, noch in meinem Herzen je entspringen konnte. Nicht der wahnsinnige Haß, auch nicht die blindeste Eifersucht wäre im Stande, mich je zum heimlichen Mörder zu machen. Ich bin unschuldig — und doch klage ich mich selbst der Thorheit an, dies zu behaupten, da ich zum Beweise dafür nichts weiter habe als mein Wort, das freilich das Wort eines Edelmannes, ist, über dessen Lippen noch nie eine Lüge gekommen.“

Er strich mit der Hand über die Stirn, als könnte er damit die aufsteigenden düsteren Gedanken verscheuchen, und in athemloser Spannung horchte die Versammlung auf seine weitere Vertheidigung.

„Es wäre ebenso nutzlos, wie peinlich für mich,“ begann der Graf von neuem, „all' die näheren Vorgänge des Balles zu erzählen, den ich unseliger Weise besucht. Ja, ich bekenne Ihnen offen, daß ich an jenem Abend alle Qualen der Hölle durchgekostet, wie sie nur ein von blinder Eifersucht erfülltes Hirn heimsuchen können. Ich sah mein angebetetes Weib, das herrliche Wesen, das alle meine Hoffnungen von Glück und Leben einschließt, von der Zudringlichkeit eines Unverschämten verfolgt, dessen Anblick schon, obwohl ich ihn noch nicht kannte, mein Blut zum Sieden brachte. Ich weiß nicht warum, und toll, wahnsinnig wie ich war, argwöhnte, ich daß sie seine Bewerbungen schweigend begünstigte. Ich Elender!“ fuhr der Graf in sichtlicher Erregung fort und seine blassen Wangen färbten sich höher, „und jetzt schäme ich mich, daß ich gegen dies reine engelgleiche Wesen einen solch' abscheulichen Verdacht hegen konnte. Mag sie mir verzeihen, wenn sie noch lebt, aber in jenem Augenblick war ich von Folterqualen heimgesucht, blind nnd sinnlos — ich machte ihr bittere, schneidende Vorwürfe, ihr, die ich nur kniend verehren mußte — ihr Schmerz, ihre Thränen über das Unrecht, das ich ihr zugefügt, brachte mich zur Besinnung — sie verzieh mir und dieser Gedanke allein ist es, der mich jetzt in meinem Elend trösten kann. Sie bat mich selbst, den Ball zu verlassen und ich willigte mit Freuden ein. Ich suchte nach einem Miethswagen, da war es wieder der verhaßte Spanier, der mir das Gefährt streitig machen wollte. Seine Maske entfiel ihm dabei, ich erkannte meinen Todfeind, ihn, der mich durch seine Nichtswürdigkeit schon einmal gezwungen, mit dem Degen in der Hand ihm gegenüberzutreten. Ich glaubte ihn damals getödtet zu haben und jetzt war er wieder da, um mich von neuem zu reizen, zu beunruhigen und den Frieden meiner Ehe zu stören, wie er vorher durch seine erbärmlichen Verleumdungen mich von meiner angebeteten Katharina zu trennen gesucht hatte.

Die Erinnerung an jene Vergangenheit schien die alten Stürme in seiner Brust heraufzubeschwören. Der Graf holte tief Athem und starrte mit einem finsteren Gesichtsausdruck einen Augenblick vor sich hin, dann fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, aus der noch immer seine tiefe, leidenschaftliche Erregung hindurchklang: „Genug, wir wußten, daß nur mit der völligen Vernichtung des Einen der gegenseitige Kampf enden konnte. Ich knirschte ihm eine Beleidigung zu und ich sah, daß auch mein Gegner eine Genugthuung empfand, noch einmal

das Glück der Waffe mit mir zu erproben. Vielleicht hoffte er, daß es ihm diesmal günstiger werde. Wir verabredeten schon am nächsten Morgen eine Stunde und dann holte ich die Gräfin herbei. Ich befahl dem Miethskutscher, in dem der Zufall mir einen meiner früheren Leute zugeführt, uns schnell nach Hause zu fahren; trotzdem ging es sehr langsam. August entschuldigte sich mit der Müdigkeit seiner Pferde und ich hatte eben meiner Gemahlin erzählt, wer der Spanier sei, da hörten wir einen Hilferuf. Ich kannte die Stimme, es war die meines Gegners und ich empfand im ersten Augenblick ein seltsames Gefühl. Wenn ich den Schrei nicht beachtet, dann war er vielleicht verloren und ich für immer von diesem boshaften, ränkesüchtigen Menschen befreit, sicher stände ich wenigsten jetzt nicht vor Ihnen als Angeklagter. Und dennoch bereue ich es nicht, daß ich der besseren Regung meines Herzens gefolgt," setzte Gyula mit leuchtenden Augen hinzu, ein verklärter Glanz ruhte auf seinem edlen Antlitz. „Nur einen Augenblick schwankte ich, dann wußte ich, was ich zu thun hatte," fuhr der Graf wieder ruhiger fort. „Es war ja nicht mein Feind, der mich rief, nur ein Unglücklicher, der meinen Beistand brauchte — aber meine Frau schlang verzweifelt ihre Arme um mich und August war schon vom Bock gesprungen und hatte mir erklärt, daß er mit den Strolchen fertig werden würde — doch der Hilferuf wiederholte sich — ich durfte nicht länger zögern, riß mich gewaltsam aus den Armen meines Weibes und eilte zur Stelle. Der Platz war ganz dunkel, ich konnte kaum unterscheiden, was da vorging, ich sah nur mehrere Personen im Handgemenge und eben als ich kam, stürzte der Eine zu Boden. Da erhielt ich auch einen heftigen Schlag vor den Kopf und brach besinnungslos zusammen. Als ich aus meiner Betäubung erwachte, sah ich den leblosen Körper des verhaßten Menschen an meiner Seite. Soldaten kamen jetzt herbei, sie verhafteten mich und meinen Feind, der böse Dämon meines Daseins raffte gewaltsam die letzten Kräfte auf, um mich als seinen Mörder zu bezeichnen. Geschah es aus Irrthum oder aus Rache, um mich noch sterbend zu vernichten? Ich weiß es nicht. — Ich sein Mörder!" rief der Graf mit erhobener Stimme und in der wahrsten sittlichen Entrüstung aus. „Ich sein Mörder! — Ja, ich war sein Feind, sein unversöhnlicher, haßerfüllter Feind, aber sein offener, ehrlicher Feind, der zu jeder Stunde den Muth hatte, ihm am Tage entgegenzutreten und der nimmermehr fähig wäre, sich seines Gegners in der Nacht heimtückisch zu entledigen. Er hatte wieder meinen Weg durchkreuzt und dennoch wußte ich, daß er es nicht noch einmal versuchen würde, denn im offenen Kampfe, Mann gegen Mann, würde ich ihn getödtet haben, weil ich ihm in jeder Waffe überlegen war und bei Gott! ich hätte ihn nicht geschont." — Der energische Zug um die Lippen des Grafen bekundete, daß er die Wahrheit sprach. „Damals schon war unser erstes Duell für ihr verhängnißvoll, er wurde schwer verwundet vom Kampfplatz hinweggetragen und ich hielt ihn für todt. Er hatte durch sein Blut seine Schuld gesühnt; ich hatte ihm verziehen, beinahe die Schändlichkeiten vergessen, die er mir und dem Wesen zugefügt, das mir theurer als das Leben, als der Ruhm, und der Himmel verzeihe mir, — selbst theurer als die Hoffnung auf die ewige Seligkeit. Und plötzlich tauchte dieser dämonische Mensch wieder vor mir auf und als ich in ihm den Spanier erkannte, der mit seiner Unverschämtheit den Engel verfolgte, der mir jetzt verloren — vielleicht auf immer verloren."

Weiter kam Gyula nicht, er vermochte seine tiefe, innere Bewegung nicht zu verbergen, drückte beide Hände vor die Augen und verharrte so eine lange Zeit.

In der Versammlung konnte man hie und da ein leises Schluchzen vernehmen, so sehr waren einzelne Zuhörerinnen erschüttert worden. Unter den Frauen war die Theilnahme für den Angeklagten allgemein. Auch wenn er nicht eine so fesselnde Persönlichkeit gewesen wäre, würde schon seine schwärmerische Liebe für seine Gemahlin sie tief gerührt haben. Inmitten all' des leichten Liebesgetändels, mit dem all' diese weiblichen Herzen sich begnügen mußten, berührte sie diese leidenschaftliche Gluth wie ein belebender Hauch. Nun wußten sie, daß es noch Männer gab, in deren Herzen die einmal entzündete Flamme nicht auslöschen könnte, wärend sie meist die traurige Erfahrung gemacht, daß alles, was ihnen ihre Anbeter gezeigt, nur Strohfeuer gewesen. Ach, wie sehnten sich diese Marquisinnen und Gräfinnen, auch einmal von einem Manne so stürmisch, so heiß und unergründlich geliebt zu werden! Das hätte doch einmal die Eintönigkeit ihres Lebens unterbrochen!

Erst nach einigen Minuten hatte der Graf seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen und mit leiser, gedämpfter Stimme, die erst allmählich eine größere Festigkeit erhielt, begann er von Neuem: „Er kam wieder, um mein Glück zu zerstören, das er beneidete und das er schon einmal beinahe vernichtet hatte. Ich kann die Gefühle nicht beschreiben, die durch meine Brust stürmten. Mein Haß, meine Todfeindschaft, der heiße Drang nach Vergeltung lebten tausendfach verstärkt in mir auf. Ich muß es bekennen, ich dürstete nach seinem Blut, ja nach seinem Blute," fuhr er in leidenschaftlicher Erregung fort, „doch dies Blut mußte vergossen werden am hellen Tage, im offenen Kampfe und ich setzte mein eigenes Blut dafür ein, wie es einem alten Soldaten und Edelmann geziemt. Niemals hätte diese Hand, so wahr wie Gott lebt, sich mit heimlichem Mord besudelt." Gyula streckte seine Rechte in die Höhe und stand jetzt hoch aufgerichtet da, seine Augen schossen Blitze, die Wangen hatten sich höher gefärbt und die feinen Nasenlöcher zitterten von Bewegung. Er war

jetzt die Verkörperung einer echt adeligen, hohen Gesinnung. Mit der zum Schwur erhobenen Rechten fuhr er mit bewegter Stimme fort: „Dieser Mann — sein verhaßter Name will nicht über meine Lippen — starb durch eine andere Hand als die meine. Ich bedaure, ich beklage es, denn ich hätte ihm vielleicht vergeben können, wenn er im Zweikampf mit mir gefallen und sicher wäre dann mein Herz und meine Seele am ehesten zur Ruhe gekommen."

Der Angeklagte ließ sich erschöpft auf die Bank nieder, stützte den Kopf in beide Hände und blieb lange Zeit theilnahmslos gegen den weiteren Gang der Verhandlung; erst allmählich schenkte er dem beginnenden Zeugenverhör einige Aufmerksamkeit.

Mit gespanntester Theilnahme war die Versammlung den Worten des Grafen gefolgt. Konnte dieser Mann heucheln und lügen? Sein Auftreten, seine ritterliche Erscheinung, ja seine ganze Vergangenheit sprach für die Wahrheit seiner Angaben. Er war als furchtloser, tüchtiger Charakter allgemein bekannt, hatte schon in frühester Jugend manch' blutiger Schlacht beigewohnt und wie wäre es möglich gewesen, daß ein Mann von altem Adel, von seiner chevaleresken Gesinnung zum Meuchelmord seine Zuflucht nehmen würde! Man sah es ihm deutlich an, daß gerade dieser Verdacht ihn am meisten empörte, daß jede Faser seines Herzens sich dagegen sträubte, als gemeiner Mörder angesehen zu werden. Die Frauen besonders waren voll Bewunderung für den Grafen. Welch' große, gewaltige Leidenschaften hatte er ihnen enthüllt und wie groß und edelmüthig hatte er sich gezeigt, daß er selbst seinem Todfeinde zu Hilfe geeilt, als er seinen Nothschrei gehört. Daß gerade diese Hochherzigkeit zu seinem Verderben umgeschlagen, erhöhte noch die außerordentliche Theilnahme, die man für den Angeklagten empfand.

Unter den aristokratischen Zuschauern war deshalb nur eine Meinung, daß Graf Gyula völlig unschuldig sei und mit Ungeduld erwartete man den weiteren Verlauf der Verhandlung, die in diese dunkle Sache vollends Licht bringen sollte. Selbst bei den Richtern und den Geschworenen hatte das edle, stolze Auftreten des Grafen den allergünstigsten Eindruck gemacht. Konnte der Angeklagte eine solche Sicherheit, ein solch hohes Selbstbewußtsein zeigen, wenn er wirklich schuldig war? Und mit welcher Offenheit hatte er Dinge mitgetheilt, die jeder Andere klüglich verschwiegen hätte, um nicht seiner Sache noch mehr zu schaden! Es war ihm gar nicht eingefallen, sein feindliches Verhältniß zu Lubowsky zu bemänteln, ehrlich und rückhaltlos hatte er bekannt, wie tief und unergründlich sein Haß gewesen. In jedem seiner Worte prägte sich sein gerader offener Charakter aus, der viel zu stolz und muthig war, um zu feiger Lüge seine Zuflucht zu nehmen.

Nur der öffentliche Ankläger lächelte selbstgefällig vor sich hin, er gehörte zu jenen Juristen, die in Ausübung ihres Amtes den Blick für das Edlere und Bessere im Menschen verloren, und nur überall Heuchelei, Bosheit und Verstellung wittern.

Der lange hagre Mann war noch dazu ein eingefleischter Republikaner, dessen Jugend in die stürmischen Tage der Revolution gefallen und der damals einen unversöhnlichen Haß gegen die Aristokratie eingesogen, den er freilich jetzt unter den Bourbonen sorgfältig verbergen mußte. Dennoch war es für sein republikanisches Herz ein wahres Labsal, daß er einen Repräsentanten dieses gehaßten Standes mit der schweren und schimpflichen Anklage eines Meuchelmords belasten konnte und er hatte all' seinen Scharfsinn, seine ganze Intelligenz angewandt, um den hochadeligen Verbrecher jedes Schlupfloch zu verstopfen und ihn zur Guillotine zu führen.

Mr. Leura war in einflußreichen Kreisen durchaus nicht eine beliebte Persönlichkeit und dennoch wagte man nicht, ihn seines Amtes zu entheben. Seine großen Kenntnisse, sein außerordentlicher Scharfsinn machte ihn fast unentbehrlich und bei seinem großen Pflichteifer war es unmöglich, irgend etwas aufzuspüren, das eine solch auffällige Maßregel rechtfertigen konnte.

Schon das Aeußere des Herrn Leura machte keinen angenehmen Eindruck. Deutlich stand auf diesem harten, dürren Antlitz, daß die Bekanntschaft mit der Nachtseite der menschlichen Gesellschaft ihm den Blick getrübt und eine tiefe, unausrottbare Menschenverachtung in seiner Brust zurückgelassen. Die scharf geschnittenen, trockenen Lippen waren für gewöhnlich fest geschlossen und schienen sich nur gern öffnen zu wollen, wenn er seine Anklagen zu begründen hatte. Dann wurde er beredt, dann wußte er mit außerordentlicher Schärfe die Schuld vor die Schranken Geladener zu beweisen und seine grauen, kalten Augen schienen im innersten Herzen des Verbrechers gelesen zu haben, um selbst seine geheimsten Gedanken an das Licht zu ziehen.

Kaum hatte der Graf seine Vertheidigung beendigt und Mr. Leura den günstigen Eindruck bemerkt, den sie hervorgebracht, da erhob er sich, um ihn rasch zu verwischen. Ein boshaftes Lächeln spielte um seine dünnen Lippen, als er mit lauter scharfer Stimme begann:

„Der Angeklagte hat den einzigen Weg eingeschlagen, auf dem er für sich und für seine verlorene Sache einen günstigen Ausweg finden konnte, und ich muß seiner ungewöhnlichen Klugheit volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen."

Ohne sich durch das unwillige Gemurmel stören zu lassen, das sich unter der aristokratischen Zuhörerschaft erhob, fuhr er mit schneidender Kälte fort:

„Ja, ich bewundere die Klugheit des Angeklagten; die Beweise seiner Schuld sind so schlagend und so überzeugend, daß ihm nichts übrig bleibt, als sich mit dem faltenreichen

Mantel einer ritterlichen Gesinnung zu drapiren, um seine vermeintliche Unschuld darzulegen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Sollen wir zum Essen trinken?** Die Frage, ob es richtig ist oder nicht, während der Mahlzeiten Getränk zu sich zu nehmen, läßt sich dahin beantworten, daß ein reichlicher Genuß desselben unzulässig ist. Es giebt zwar Individuen, welche während des Essens oder unmittelbar nach demselben große Mengen Wasser trinken und sich ganz gut dabei befinden; aber solche Fälle sind nur Ausnahmen. In der Regel werden solche Personen, welche zu den Mahlzeiten viel trinken, zu Magenkatarrhen neigen und unter Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Man wird dies am häufigsten bei Junggesellen und anderen Personen bemerken, die genöthigt sind, in Restaurationen zu essen. Hier sind sie in den meisten Fällen gezwungen, zum Essen Bier oder Wein zu trinken. Häufig sind der Mahlzeit schon vorausgegangen oder es folgen ihr mehr oder weniger zahlreiche „Töpfchen" und „Schoppen" so daß das geringe Quantum Speise in einem Meer von Flüssigkeit schwimmt. Die dann entstehenden Verdauungsbeschwerden haben u. A. vorzugsweise in dem Umstande ihre Ursache, daß die Zufuhr dieser großen Flüssigkeitsmengen den von den Labdrüsen abgesonderten Magensaft zu sehr verdünnt; infolge dessen kann der Verlauf der Magen- nicht normal sein. Andererseits kann bei dem Verzehren größerer Mengen von trockenen Speisen, unter welchen trockenes Brod und trockene Kartoffeln die Hauptrolle spielen, mäßiges Trinken durchaus wünschenswerth, ja nothwendig sein, weil sonst der Magen überaus große Mengen von Verdauungsaft zum Verflüssigen dieser Speisen absondern muß. Seitens der Diätetik muß also die Forderung aufgestellt werden, bei und unmittelbar nach dem Essen entweder gar nicht zu trinken oder nur geringe Mengen von Flüssigkeiten zu genießen. Empfehlenswerth ist es, etwa eine halbe Stunde vor der Mahlzeit ein kleines Glas nicht zu kalten Wassers zu trinken. Durch dasselbe wird nicht nur die Magenwand von dem angesammelten Schleim befreit, sondern es werden auch die Labdrüsen zu einer energischeren Thätigkeit, d. h. zu einer vermehrten Absonderung des Magensaftes angeregt. Professor Reclam empfiehlt ebenso, etwa eine halbe Stunde nach jeder größeren Mahlzeit ein Glas reinen Wassers zu trinken. Es tritt nämlich auf die Zeit der vermehrten Leistungsfähigkeit unserer Labdrüsen, die zur Auflösung der größeren Menge aufgenommener Speisen nothwendig ist, eine Periode der Erschlaffung ein, in welcher der Magensaft sowohl nach Quantität, als nach Qualität geringwerthig ist. Führen wir zu diesem Zeitpunkte dem Magen eine entsprechende Menge kühlen Wassers zu, so werden die genossenen Speisen verdünnt, wodurch dem Magen die mechanische Arbeit erleichtert wird; zugleich tritt auch durch die Einwirkung des Kältereizes auf die Magenwand eine vermehrte Absonderung der Labdrüsen ein, die nun nach Quantität und Qualität im Stande ist, den noch vorhandenen Speiserest aufzulösen. Auf diese Weise wird durch das Glas Wasser, etwa $^1/_2$—1 Stunde nach einer größeren Mahlzeit getrunken, auch die chemische Arbeit des Magens erleichtert.

— **Wenig galant war ein Trupp Alzeyer-Schützen,** der bei einer Stockung des Festzuges bei dem deutschen Schützenfest in Mainz vor einem Laden zu stehen kam, in dessen Schaufenster einige Damen Platz genommen hatten, bei denen die Jugend schon der gereifteren Würde gewichen war, ohne daß die Gefallsucht anscheinend eine Verminderung erfahren hätte. Aber die kleinen Koketterieen trafen bei den Schützenbrüdern nur auf innige Heiterkeit hervorgerufen durch — ein unterhalb des Schaufensters angebrachtes Plakat auf dem die Worte standen: „Wegen vorgerückter Saison zu herabgesetzten Preisen."

— **Was ist ein Vogel werth?** Denken wir uns ein Staar-, Drossel-, Finken- oder Rothschwänzchennest und in jedem derselben fünf Junge. Jedes Junge brauchterfahrungsgemäß täglich im Durchschnitt 50 Raupen, das macht auf ein Nest an einem Tage 250 Stück. Die Fütterung der Jungen dauert etwa 30 Tage, macht 7500 Raupen. Jede Raupe frißt täglich soviel an Blättern, als sie schwer ist. Wenn nun jede Raupe täglich eine Blüthe abfrißt, so bringen uns die 7500 Raupen um 7500mal 30 Früchte, das giebt 225,000 Früchte. Angenommen, jede hundertste Blüthe hätte uns nur eine Frucht geliefert, so hätten wir durch die Raupen, welche von einer Staarfamilie während 30 Tagen verzehrt werden, doch noch 2200 Aepfel oder Birnen weniger.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.